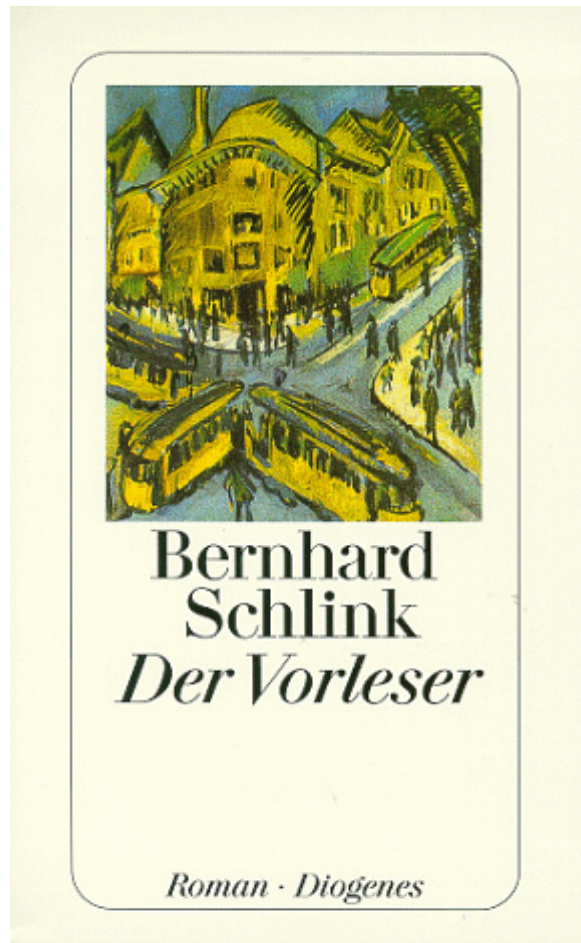


Schuld, Scham und die Folgen in Bernhard Schlink's *Der Vorleser*



Masterarbeit

vorgelegt von

Richard Minde

Beratung: Prof. Sissel Læg Reid

Germanistisk institutt, Universitetet i Bergen

Semester: 6



INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung.....	5
1. EINLEITUNG.....	6
1.1 Zielsetzung.....	7
1.2 Bernhard Schlink – Leben und Werk.....	8
1.2.1 Literarische Auszeichnungen und Preise.....	9
1.2.2 Rezeption und Tendenzen der Forschung.....	10
1.3 Handlung und Struktur.....	11
1.4 Zur Erzählweise.....	13
1.4.1 Erinnerung als Schreibprojekt: Autofiktionales Schreiben.....	15
2. EXKURS: ZUM BEGRIFFLICHEN HINTERGRUND DER THEMATIK... ..	18
2.1 Schuld.....	18
2.1.1 Kollektivschuld.....	19
2.2 Scham.....	19
2.3 Der Unterschied zwischen Schuld und Scham.....	21
2.4 Vergangenheitsbewältigung.....	22
2.5 Generationskonflikt.....	23
3. MICHAEL BERG – SCHULD, SCHAM UND DIE FOLGEN.....	25
3.1 Zur Methode.....	25
3.2 Michaels Körperscham.....	25

3.3 Michaels Schuld- und Schamgefühl und die Folgen.....	26
3.4 Der Generationskonflikt: Michael und der Vater, Michael und Hanna.....	32
3.5 Michaels Versuch, Hanna zu verstehen.....	37
3.6 Michaels Erinnerung und Bilder von Hanna.....	39
3.7 Michaels Bewältigung der eigenen Vergangenheit.....	41
3.8 Michael Berg – Ein unzuverlässiger Erzähler.....	44
4. HANNA SCHMITZ – SCHULD, SCHAM UND DIE FOLGEN.....	50
4.1 Hannas Schamangst und Schuld.....	50
4.1.1 Das Wassermotiv – Reinigung von Schuld und Scham.....	51
4.2 Hannas Analphabetismus und die Folgen.....	52
4.3 Hannas Verhalten und die Folgen.....	56
4.4 Zur Symbolik von Hannas Gesicht und Körper.....	58
4.5 Hanna Schmitz – Eine monströse Täterin.....	60
5. ERGEBNISSE.....	62
ZUSAMMENFASSUNG AUF ENGLISCH.....	64
6. ANHANG – GESCHICHTLICHER HINTERGRUND.....	65
6.1 Das KZ in Auschwitz-Birkenau.....	65
6.1.1 Der Frankfurter Auschwitzprozess.....	65
6.1.2 Der Majdanek-Prozess.....	66
6.1.3 Frauen als Aufseherinnen in den KZ.....	66

6.1.4 Hermine Braunsteiner Ryan – Die „Stute“ aus Majdanek.....	68
LITERATURVERZEICHNIS.....	70

Danksagung

Mein größter Dank gilt Professor Sissel Læg Reid für die vielen Beratungen und die Geduld bei Fertigstellung meiner Arbeit. Herzlich danken möchte ich auch Kathi Goller für das Korrekturlesen.

Bergen, im Mai 2011

Richard Minde

»Sie brauchen keinen
Sachverständigen holen.
Ich gebe zu, daß ich den
Bericht geschrieben habe«
(*Der Vorleser*, 124).

1. EINLEITUNG

Fünfzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg kam Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser* in den Buchhandel. Der Roman des Rechtsprofessors gehört heutzutage zu einer der erfolgreichsten Romane der deutschen Gegenwartsliteratur der 90-Jahre und ist derzeit die populärste Schullektüre der Oberstufe Deutschlands. Während die deutsche Literatur der 60er Jahre bis 80er Jahre sich hauptsächlich mit dem Holocaust beschäftigte, ist *Der Vorleser* einer der ersten Romane, der sich mit dem aporischen Generationskonflikt zwischen der Tätergeneration und den Nachgeborenen auseinandersetzt. Es geht nämlich nicht um den Holocaust oder um das Dritte Reich, sondern um den Konflikt zwischen zwei Generationen und dessen Auswirkungen bezüglich der Konfrontation der deutschen Kollektivschuld. Der Konflikt zweier Generationen kommt zwar hauptsächlich nicht durch ein Eltern-Kind-Verhältnis zum Vorschein, sondern durch eine Liebesbeziehung zwischen einem 15-Jährigen und einer 36-jährigen ehemaligen SS-Aufseherin, als Vertreter ihrer jeweiligen Generation. Zentral in *Der Vorleser* steht die Auseinandersetzung der Hauptfiguren mit ihrer individuellen und kollektiven Schuld und Scham. Zusätzlich beschäftigt sich Schlink mit Erinnerung und Vergangenheitsbewältigung – Themen, welche in Deutschland zur Hauptproblematik des 20. Jahrhunderts wurden. Die Vergangenheitsbewältigung betrifft im Roman sowohl generell die Nazizeit als auch die psychischen Spätfolgen einer Liebe zu einer KZ-Aufseherin. Schlink vergleicht das Leiden und die Sehnsucht nach Liebe mit dem deutschen Schicksal seiner Generation. Als Vertreter der zweiten Generation und Opfer des Generationskonflikts behandelt Schlink das deutsche Schicksal der Nachkommen und die Frage der eigenen Identität.

1.1 Zielsetzung

Im Roman geht es also aus der Perspektive der Nachkriegsgeneration um Schuld, Vergeltung, Wahrheit und Gerechtigkeit. Die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit ist daher die Auseinandersetzung mit der Schuld- und Schamthematik des Romans. Dabei geht es darum, wie Schuld und Scham durch das Verhalten der beiden Hauptfiguren zum Vorschein kommt und um die Folgen der Schuld und Scham. Hanna Schmitz wird wegen ihres Analphabetentums vom Erzähler und ehemaligen Geliebten mehr als ein Opfer als eine Täterin dargestellt, obwohl sie als Aufseherin im KZ grausame Taten den Juden gegenüber ausgeübt hat. Im Roman sehe ich eher Michael als Opfer und gehe deswegen von der These aus, dass er ein Opfer einer monströsen NS-Täterin ist, und stelle infolge dessen seine Glaubwürdigkeit als Erzähler in Frage, weil meines Erachtens Hanna zu sympathisch dargestellt wird. Ich versuche mit dieser These, Hanna als sympathische Figur durchschauen und vor allem enthüllen zu können, dass sie über die Liebesbeziehung hinaus eine brutale SS-Aufseherin war. Da sich die Forschung zum Roman hauptsächlich mit Hanna als Hauptfigur auseinandersetzt, möchte ich stärker auf Michael fokussieren und darauf, wie er als Erzähler sich erinnernd mit seiner eigenen Vergangenheit umgeht.

Die Arbeit ist im Folgenden in sechs Teile gegliedert: Der erste Teil fokussiert auf den Autor und dessen Werk, auf die Rezeption des Romans, die scharfe Kritik an der Darstellung der Protagonistin und die Tendenzen der Forschung. Ich behandle auch die Struktur des Romans und erläutere generell die Erzählweise, in der Erinnerung und autofiktionales Schreiben zentral stehen. Im zweiten Teil werden sowohl die Themen Schuld und Scham, als auch der Generationskonflikt und die Vergangenheitsbewältigung definiert und erklärt, da diese wichtigen Themen im Roman sind und in starker Verbindung der Schuld und Scham stehen. Einleitend im dritten Teil erkläre ich die Wahl der Methode dieser Arbeit. Danach folgt in diesem Teil und im vierten Teil die Figurenanalyse im Hinblick auf Schuld, Scham und die Folgen der Schuld und Scham der beiden Hauptfiguren, und wie sich diese aus hermeneutischer Sicht lesen lässt. In diesem Teil erläutere ich auch sowohl die Glaubwürdigkeit des Erzählers als auch die Darstellung von Hanna im Roman. Im fünften Teil kommen die Ergebnisse meiner Arbeit und eine Zusammenfassung auf Englisch. Ganz zum Schluss kommt ein Anhang des geschichtlichen Hintergrunds im Roman, weil der Roman als ein historisch falscher Roman gesehen werden kann, und deswegen ist meine Intention, den Lesern dazu erläuternde Anmerkungen zu geben. Der Prozess im Roman lässt

sich auf den Auschwitz-Prozess in Frankfurt und den Majdanek-Prozess in Düsseldorf beziehen, während die Fakten über das KZ Auschwitz-Birkenau, Frauen als Aufseherinnen in den KZs und das Beispiel Hermine Braunsteiner-Ryan sowohl die Vorgeschichte der Protagonistin im Roman als auch die Parallelen zwischen Hanna Schmitz und Hermine Braunsteiner-Ryan deutlich machen sollen.

1.2 Bernhard Schlink – Leben und Werk

Bernhard Schlink wurde am 6. Juli 1944 in Bielefeld geboren. Als Sohn eines deutschen Theologieprofessors wuchs Schlink in Heidelberg und Mannheim auf, und studierte einige Semester Rechtswissenschaft an der Universität Heidelberg. Schlink setzte sein Studium an der Freien Universität Berlin fort, wo er sich mit der Auseinandersetzung der deutschen Geschichte beschäftigte. 1975 promovierte er bei Adalbert Podlech über *Abwägung im Verfassungsrecht* nach Assistentenjahren in Heidelberg, Darmstadt und Bielefeld und habilitierte sich 1981 mit seiner Arbeit über die *Amtshilfe*. Das folgende Jahr wurde Schlink Professor für Verfassungs- und Verwaltungsrecht an der Universität Bonn und im Jahre 1987 Richter des Verfassungsgerichtshofes in Nordrhein-Westfalen. 1991 lehrte Schlink an der Johann-Wolfgang-Goethe Universität in Frankfurt am Main, ehe er 1992 nach Berlin umzog und zur Humboldt-Universität wechselte, wo er seit 1990 als Gastprofessor tätig ist. Dort hat Schlink einen Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie inne. Seit 1993 hat Schlink eine Stelle als Gastprofessor an der Yeshiva-University New York, wo er unter anderem Studenten über sein Spezialgebiet, Vergangenheitsbewältigung durch Recht, unterrichtet, ein Thema, das auch in seinen Büchern zum Vorschein kommt.¹ Er lebt heute in New York und Berlin.

Schlinks erster Roman (zusammen mit Walter Popp geschrieben) erschien 1987 mit dem Titel *Selbs Justiz*. Der Kriminalroman ist der erste Band der Trilogie über den 68-jährigen Privatdetektiv Dr. Gerhard Selb aus Mannheim, der nach dem Krieg als Rechtsanwalt aufgehört hat und als ein Vertreter der Tätergeneration zu betrachten ist. In diesem Roman geht es darum, wie die Vergangenheit des Dritten Reiches in der Gegenwart Spuren hinterlässt. Vier Jahre nach der Herausgabe des Kriminalromans wurde aus dem Roman ein Film unter dem Titel *Der Tod kam als Freund*. Im Jahre 1988 erschien Schlinks erster eigener Roman mit dem Namen *Die gordische Schleife*, in dem die Hauptfigur Georg Polger als freier

¹ Vgl. Köster in Bogdal/Kammler 2005, S. 15-16, 159.

Übersetzer arbeitet, nachdem er seine Anwaltskanzlei in Karlsruhe verlassen hat. 1992 erschien *Selbs Betrug*, wo der fast 70-Jährige Gerhard Selb wieder vor einem Fall steht und ihn lösen muss. *Der Vorleser* aus dem Jahre 1995 ist Schlinks persönlichster und erfolgreichster Roman, und erzählt eine Geschichte von einer 15-jährigen Jungen, der seine erste Liebesbeziehung zu einer 36-jährigen Analphabetin mit einer zweifelhaften Vergangenheit einleitet. Im Jahre 2000 erschien der Band *Liebesfluchten*, in dem sieben Geschichten von der Flucht in die Liebe und Flucht vor der Liebe beschrieben werden. Die Trilogie der Kriminalgeschichten über Gerhard Selb wurde 2001 beendet, als *Selbs Mord* erschien. In *Vergewisserungen – Über Politik, Recht, Schreiben und Glauben*, ein Buch, das 2005 erschien, beschäftigt Schlink sich unter anderem mit Texten über Heimat, Gerechtigkeit, Vergangenheit, Rechts- und Staatsphilosophie. Im Jahr danach erschien der Roman *Die Heimkehr*, der als Nachfolger zu *Der Vorleser* zu betrachten ist. Hier befasst sich Schlink mit der Nazi-Vergangenheit, der Nachkriegs- und Wendegeschichte, einem Liebesdrama und Problemen der politischen Theorie. Im Jahre 2007 erschien Schlinks zweites Fachbuch *Vergangenheitsschuld – Beiträge zu einem deutschen Thema*, wo er sich unter anderem mit der Vergangenheitsschuld, dem Rechtsstaat, der Bewältigung der Vergangenheit durch Recht und Vergeben und Versöhnen dem jüdischen Opfer befasst. Der 2008 erschienene Roman *Das Wochenende* berichtet über eine Hauptfigur, der nach zwanzig Jahren im Gefängnis begnadigt wird, seine Freiheit mit seinen Freunden an einem Wochenende feiert und deren Lebensträume und Lebenslügen ihrer Vergangenheit konfrontiert. Sein bislang letztes Buch erschien 2010 unter dem Titel *Sommerlügen*. In diesem Band erzählt Schlink sieben Geschichten über Lebenslügen der Figuren und setzt sich damit mit Wahrheit und Lüge auseinander.

1.2.1 Literarische Auszeichnungen und Preise

Schlink hat mehrere Auszeichnungen und Preise für sein literarisches Werk erhalten. Im Jahre 1989 wurde ihm im Alter von 45 der Autorenpreis deutschsprachiger Kriminalliteratur „Der Glauser“ für *Die gordische Schleife* verliehen. 1993 erhielt er den Deutschen Krimi-Preis des Bochumer Krimiarchivs für *Selbs Betrug*. Im selben Jahr der Erscheinung von *Der Vorleser* (1995) bekam der Erfolgsautor den „Stern des Jahres“ der *Abendzeitung* (München) für den Roman. Zwei Jahre später wurde Schlink der Grinzane-Cavour-Preis in Italien, der Fallada-Preis in Deutschland (Neumünster) und der Prix Laure Batallion in Frankreich für diesen Roman überreicht. 1997 erschien die englische Ausgabe vom Roman unter dem Titel *The*

Reader und erreichte ein Paar Jahre später Platz eins auf den Bestsellerlisten in den USA. Im gleichen Jahr wurde Schlink mit dem Literaturpreis der Tageszeitung *Die Welt* für sein literarisches Werk prämiert. Zusätzlich wurden die Filmrechte des Romans an Hollywood verkauft, und der Roman wurde in 26 Sprachen übersetzt. Im Jahre 2000 wurde ihm die Ehrengabe der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Gesellschaft und den evangelischen Buchpreis gegeben.² Im selben Jahr verlieh die japanische Tageszeitung *Mainichi Shinbun* Schlink den Sonderkulturpreis für *Der Vorleser*, da der Roman ein japanischer Bestseller des Jahres wurde. 2001 wurde er zum „Chevalier dans L’Ordre de la Légion d’Honneur“ in Frankreich ernannt und wurde mit dem finnischen Literaturpreis „Eeva Joenpelto-Preis“ der Gemeinde Lohja für seinen Roman ausgezeichnet. Das folgende Jahr empfing er den Preis des German-British-Forums für sein Gesamtwerk, samt dem Bundesverdienstkreuz im Jahre 2003 für *Der Vorleser*.³

1.2.2 Rezeption und Tendenzen der Forschung

Wie oben schon festgestellt war *Der Vorleser* ein Erfolgsroman. Nach statistischen Zahlen von 1999 erreichte er in Deutschland eine halbe Million verkaufte Exemplare, während in Frankreich und Großbritannien 100 000 beziehungsweise 200 000 Exemplare verkauft wurden. In Amerika lag *Der Vorleser* auf Platz eins der *New York Times*, *Publisher’s Weekly* und *Amazon*. Im Februar 1999 wählte die amerikanische Talkmasterin Oprah Winfrey den Roman zum Buch des Monats, und im März des gleichen Jahres nahm Bernhard Schlink als Gast an ihrer Show teil. Wegen der riesengroßen Zuschauermenge der Talk-Show wurde der Roman zum meistverkauften Taschenbuch in den USA. 600 000 Exemplare des Romans wurden bei dem Verlag *Vintage* gedruckt, nachdem bereits 115 000 verkauft wurden. Im Frühjahr des Jahres wurde der Roman in 25 Sprachen übersetzt, erhielt mehrere Preise und die Filmrechte des Romans wurden am amerikanischen Firma *Miramax* verkauft.

Mechthild Küpper von der *Wochenpost* beschrieb den Roman als „die Überraschung des Herbstes“, und Tilman Krause beschrieb ihn als „Höhepunkt im deutschen Bücherherbst“. Später schrieb *Die Presse* in Wien: „...ganz einfach ein Glücksfall“, und das Zürcher Magazin *Cash* nannte den Roman „Balsam für Kritikerseelen“. Diese Urteile der Kritiker beziehen sich auf den Plot und die Liebesgeschichte des Romans, während andere Rezensenten sich auf die Probleme konzentrieren, die der Roman thematisiert. Unter anderem

² Vgl. Möckel 2008, S. 9-10.

³ Vgl. Mein in Bogdal/Kammler 2005, S. 38-39.

wirft Claus-Ulrich Bielefeld den Autor vor, dass er „keine Sprache“ geschrieben habe, um „von der Hölle zu erzählen, die aus der Normalität“ entstehe. Peter Michalzik attackiert seinerseits „die Provokation des Buches“, nämlich der „positive Blickwinkel, aus dem Hanna [...] beschrieben wird.“⁴

Die Tendenzen der Forschung beziehen sich hauptsächlich auf die Protagonistin Hanna und ihre Schuld/Unschuld. Außer dem Aufsatz *Virgin Father and Prodigal Son*⁵ von Stephen Brockmann gibt es in der Sekundärliteratur wenig Forschung über Michael, und deswegen werde ich in dieser Arbeit, wie in der Zielsetzung angedeutet, mein Fokus auf Michael richten. Denn meines Erachtens wird Michael im Roman zum Opfer, und gemäß meiner These stelle ich daher seine Glaubwürdigkeit als Erzähler in Zweifel. Jeffrey I. Roth ist der einzige Forscher, der die Glaubwürdigkeit des Ich-Erzählers im Roman angezweifelt hat. In seinem Aufsatz „*Reading and Misreading „The Reader“*“⁶ stellt er den positiven Blickwinkel, aus dem Hanna beschrieben wird, in Frage und behauptet, dass Hanna eigentlich eine brutale Aufseherin war. Dementsprechend gehe ich dieser Behauptung in meiner These auch nach.

1.3 Handlung und Struktur

Die Handlung des Romans lässt sich, wie folgt, skizzieren: Eines Montags im Oktober 1958 in Heidelberg übergibt sich der 15-jährige Gymnasiast Michael Berg auf dem Weg von der Schule nach Hause. Eine 36-jährige Frau erscheint, hilft ihm mit einem Wasserhahn sich zu reinigen, folgt ihm nach Hause und sie verabschieden sich. Ein Arzt diagnostiziert bei Michael Gelbsucht, und er erzählt seiner Mutter von der Frau, die ihm geholfen hat. Nach Rat der Mutter kauft er im Februar einen Blumenstrauß für diese Frau, um ihr zu danken. Nach dem Besuch bei Frau Schmitz wartet Michael auf sie, weil sie auch weggehen muss. Während des Wartens zieht sie sich um, und Michael schaut sie in ihren Unterkleidern durch eine Spalte an. Er wird dabei von der Frau entdeckt, wird rot und rennt in Panik weg. Dennoch kommt er eine Woche später zurück und wartet auf sie, bis sie zurück von der Arbeit kommt und entdeckt, dass sie eine Straßenbahnschaffnerin ist. Die Frau, deren Name Hanna Schmitz ist, bietet ihm eine Dusche an und nachher steht sie bereit mit einem Handtuch für ihn, das sie fallen lässt, und sie stehen nackt einander. Michael wird dabei von Hanna verführt, und sie leiten eine sexuelle Beziehung ein. Sie duschen und lieben sich bei ihr in der Wohnung, und

⁴ Vgl. Köster in Bogdal/Kammler 2005, S. 19, 21-22.

⁵ Brockmann 2003.

⁶ Roth 2004.

dies wird zum Ritual. Später verlängern sich auch ihre Treffen, da Michael auf Hannas Wunsch – dem Titel des Romans entsprechend – vorliest. Doch nach einer Weile streiten sie sich mehrmals, und Michael verbringt mehr Zeit mit seinen Klassenkameraden. Einmal, als er mit seinen Freunden zusammen ist, erscheint Hanna. Er geht nicht zu ihr und plötzlich ist sie weg. Am nächsten Tag zieht sie nach Hamburg, obwohl ihr in Heidelberg eine Stelle als Fahrerin angeboten wird.

Michael wird Student, fängt an Rechtswissenschaft zu studieren und versucht Hanna zu vergessen. Er nimmt an einem Seminar eines KZ-Prozesses in Frankfurt teil und sieht Hanna erst nach acht Jahren wieder. Hanna ist eine von fünf angeklagten KZ-Aufseherinnen, die vor Gericht steht. Ein Anklagepunkt gilt den Selektionen im Lager, der andere dreht sich darum, dass die Aufseherinnen die Gefangenen in einer brennenden Kirche eingesperrt haben sollen. Hanna ist dabei die einzige von den Angeklagten, die zugibt, teilgenommen zu haben, während die anderen Angeklagten dies bestreiten. Wegen ihrer Ehrlichkeit wird sie die Hauptangeklagte und bestätigt sogar einen Bericht darüber geschrieben zu haben, um ihr Analphabetentum zu verbergen. Hanna wird also ironischerweise wegen einer Lüge zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, während die anderen Angeklagten nur zeitlich begrenzte Freiheitsstrafen erhalten.

Nachdem Michael sein Studium beendet, heiratet er Gertrud. Sie bekommen ein Kind namens Julia, aber lassen sich nach fünf Jahren scheiden. Später leitet Michael kürzere Beziehungen zu Frauen ein, die aber alle scheitern, weil er die Frauen immer mit Hanna vergleicht. Er kann die Gedanken an Hanna nicht loswerden und fängt an klassische Literatur auf Tonbänder vorzulesen, die er an sie in die Haft schickt. Eines Tages bekommt er einen Brief von der Leiterin des Gefängnisses, in dem diese schreibt, dass Hanna bald entlassen werde. Sie fragt, ob Michael als einziger Freund ihr helfen könne, weil sie 18 Jahre lang in einem Gefängnis verbracht habe und Hilfe brauche, sich wieder in die Gesellschaft einzuleben. Michael zögert, aber eine Woche vor ihrer Entlassung besucht er sie im Gefängnis. Die Begegnung zwischen den ehemaligen Liebhabern ist kalt, aber nichts desto weniger will er sie in einer Woche abholen. Doch am Morgen der Entlassung erhängt sich Hanna und hinterlässt ein Testament für Michael, in dem sie schreibt, dass er 7000 Mark den überlebenden Opfern des Kirchenbrandes geben solle. Michael reist nach New York, um das Geld dem Opfer zu geben. Die Vertreterin der Opfer des Kirchenbrandes will aber allerdings nicht das Geld haben, und

das Geld wird einer jüdischen Organisation gespendet – ironischerweise zur Bekämpfung von Analphabetismus.

Die Struktur des Romans gliedert sich in drei Teile, wo die Erlebnisse des Ich-Erzählers Michael Berg chronologisch durch Rückblicke in seine Vergangenheit geschildert werden. Der erste Teil des Romans behandelt vor allem die Liebesgeschichte zwischen Michael und Hanna, im zweiten Teil geht es um den Gerichtprozess, während der dritte Teil von Hannas literarischer und moralischer Entwicklung handelt. Obwohl die verschiedenen Teile aufeinander aufgebaut sind, müssen sie aufgrund der großen Zeitsprünge im Hinblick auf den Inhalt getrennt gesehen werden. Die Dreiteilung des Romans entspricht verschiedenen Epochen im Leben Michaels vom 15. bis zum 51. Jahr. Die Sprache ist durch kurze und einfache Sätze gekennzeichnet und den Hauptfiguren angepasst, da diese zwei Figuren ein Gymnasiast und eine Analphabetin sind.

1.4 Zur Erzählweise

Der Roman umfasst die Zeit von 1958 bis 1994. Die erzählte Zeit im ersten Teil des Romans dauert von Oktober 1958 bis Juli/August 1959. Der zweite Teil beschreibt die Spanne von Juli/August 1959 bis Juni 1966, während der dritte Teil des Romans von Juni/Juli 1966 bis 1994 dauert. Der dominierende Stil des Romans ist der Erzählbericht, der durch Reflexion oder szenische/dialogische Darstellung, wie im folgenden Beispiel zum Ausdruck kommt: „Mit Hanna reden? Was sollte ich ihr sagen? Daß ich ihre Lebenslüge durchschaut hatte? [...] Ich fragte meinen Vater: »Und was ist, wenn man nicht mit ihm reden kann? « (138)⁷ Die lineare Struktur des Erzählberichts im Roman ist einerseits von raffender Erzählweise (vor allem im dritten Teil) geprägt: „Wir heirateten, als Gertrud ein Kind erwartete. [...] Als Julia fünf war, haben wir uns scheiden lassen“ (164-165). Andererseits herrscht auch manchmal, wie das folgende Beispiel zeigt, die dehnende und deckende Erzählweise (Dialoge/Szenen) im Roman vor:

»Raus. «Sie schlug das Deckbett zurück. »Raus aus meinem Bett. Und komm nicht wieder, wenn du nicht deine Arbeit machst. Blöd ist deine Arbeit? Blöd? Was meinst du, was Fahrscheine verkaufen und lochen ist. « Sie stand auf, stand nackt in der Küche und spielte Schaffnerin. Sie schlug mit der Linken die kleine Mappe mit den Fahrscheinblöcken auf, streifte mit dem Daumen derselben Hand, auf dem ein Gummifingerhut steckte, zwei Fahrscheine ab, schlenkerte mit der Rechten, so daß sie den Griff der am Handgelenk baumelnden Zange zu fassen bekam, und knipste zweimal (36).

⁷ Zitate aus *Der Vorleser* nach dieser Ausgabe im folgenden Text mit Seitenzahl angegeben.

Die Gespräche zwischen den Hauptfiguren kommen aber selten in der indirekten Rede vor, sondern werden hauptsächlich, wie in folgendem Beispiel deutlich wird, durch die direkte Rede geäußert: „»Lies noch was vor, Jungchen! «“ (56) Pausen tauchen im Roman auf, wenn Michael, der sich erinnernde, auktoriale Ich-Erzähler das Geschehene kommentiert, und damit läuft die Erzählung trotz des Stillstands des Geschehens immer weiter und das führt eben dazu, dass die Erzählzeit länger als die erzählte Zeit dauert:⁸ „Hanna wollte es richtig machen. Wo sie meinte, ihr geschehe Unrecht, widersprach sie, und sie gab zu, was ihres Erachtens zu Recht behauptet und vorgeworfen wurde“ (105).

Im Verlauf des Romans wechselt jedes Kapitel im Roman zwischen auktorialem und personale Erzählverhalten. Ein Beispiel ist die folgende Textstelle, wo zwischen berichtender Erzählung an und fragender Reflexion über das Geschehene gewechselt wird:

In der folgenden Nacht habe ich mich in sie verliebt. [...] Habe ich mich in sie verliebt als Preis dafür, daß sie mit mir geschlafen hat? Bis heute stellt sich nach einer Nacht mit einer Frau das Gefühl ein, ich sei verwöhnt worden und müsse es abgelden – ihr gegenüber, indem ich sie zu lieben immerhin versuche, und auch gegenüber der Welt, der ich mich stelle (28).

Die Erzählhaltung des subjektiven Erzählers wird auch stellenweise, wie in der folgenden Textstelle, neutral-kritisch durch eine Kombination des gewöhnlichen und epischen Präteritums berichtet: „Also blieb ich schuldig. Und wenn ich nicht schuldig war, weil der Verrat einer Verbrecherin nicht schuldig machen kann, war ich schuldig, weil ich eine Verbrecherin geliebt hatte“ (129). Indem der Ich-Erzähler des Romans die auktoriale Position nimmt, kommt einerseits sowohl die Außensicht als Erzählperspektive zum Vorschein wie auch die Position als Standort des Erzählens (point of view) vor: „Den Vorsatz, Hannas und meine Geschichte zu schreiben, habe ich bald nach ihrem Tod gefaßt“ (205). Andererseits ist die Innensicht vorherrschend, wenn der Ich-Erzähler im Roman die personale Position mit begrenztem Blick wählt: „Warum ich nicht schaffte, mit Hanna zu reden? Sie hatte mich verlassen, hatte mich getäuscht, war nicht die gewesen, die ich in ihr gesehen oder auch in sie hineinphantasiert hatte“ (153). In diesem Beispiel tritt der Erzähler zurück und gibt dem Leser Einblicke in die Gedanken der Hauptfigur durch die Innenperspektive des erzählenden Ichs.

Im Roman erzählt also der 51-jährige auktoriale Ich-Erzähler seine biographische Geschichte, „um sie loszuwerden“. Durch die Perspektive des erzählenden und sich erinnernden Michael

⁸ Vgl. dazu auch Micha Ostermann 2004, S. 128-129.

Berg kommt dabei die zeitliche Distanz zum erlebenden 15-jährigen Michael zum Ausdruck. Auf diese Weise blickt der Ich-Erzähler in seine Jugendzeit zurück und nimmt reflektierend die Rolle eines auktorialen Ich-Erzählers und Reflektors ein. Daher kann der Ich-Erzähler zwischen dem erzählendem und erlebendem Michael wechseln, und eine kritische und fragende Rolle zu seinem Verhalten früher im Leben einnehmen. Das führt unter anderem dazu, dass die Perspektive des erlebenden Ich-Erzählers durch die Perspektive des erzählenden Ich-Erzählers häufig gebrochen wird.

1.4.1 Erinnerung als Schreibprojekt: Autofiktionales Schreiben

Wie oben schon erwähnt, beschäftigt sich Bernhard Schlink in seinem Werk auf verschiedenen Ebenen mit der Vergangenheit. Als Vertreter der Nachkriegsgeneration thematisiert er, wie in *Der Vorleser*, vor allem Probleme wie Schuld, Scham, Vergeltung und Gerechtigkeit im Hinblick auf seine deutsche Heimat. Sein Schreibprojekt hat insofern deutliche autobiographische Züge, und man könnte insofern *Der Vorleser* im Sinne Franz Stanzels lesen, der einen Roman, der von einem fiktiven Leben berichtet, einen „quasi-autobiographischen Roman“⁹ nennt. Doch statt Stanzel zu folgen und der Roman „quasi-autobiographisch“ zu bezeichnen, mag es angebrachter sein, den modernen Begriff „Autofiktion“¹⁰ zu benutzen, der eine Eins-zu-eins-Beziehung zwischen dem Leben eines Autors und dem Leben einer fiktiven Figur ist.¹¹ Da *Der Vorleser* ein Roman ist, liegt kein Pakt zwischen der Hauptfigur im Roman und dem Autor vor. Im Roman geht es aber nicht um autobiographische Aufzeichnungen des Autors bezüglich des Ich-Erzählers, sondern es handelt sich um eine fiktive Figur namens Michael Berg, der seine autobiographische Geschichte berichtet.¹² Im autofiktionalen Roman¹³ gibt es zwar sowohl autobiographische Elemente und Züge als auch Parallelen zwischen dem Autor und dem Ich-Erzähler,¹⁴ aber Schlinks Roman kann meines Erachtens keinesfalls als autobiographischer Roman bezeichnet werden. Denn trotz der beruflichen Parallelen zwischen den Figuren und dem Autor, wo die

⁹ Vgl. Salzmann 1988, S. 176-177.

¹⁰ Autofiktion ist ein Begriff innerhalb der modernen Autobiographietheorie, der in den 60er Jahren vom französischen Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Serge Doubrovsky eingeführt wurde und seitdem ein Teil der Terminologie der Autobiographentheorie geworden ist (Vgl. Ursin in Breuer/Sandberg 2006, S. 345).

¹¹ Vgl. Ursin in Breuer/Sandberg 2006, S. 345.

¹² Vgl. dazu auch Renata Pietrzycka-Isid in Breuer/Sandberg 2006, S. 94.

¹³ Vgl. dazu auch Ursula R. Mahlendorf 2003, S. 462.

¹⁴ In einem Interview mit Volker Hage auf die Frage nach dem Autobiographischen sagte Schlink, dass „das natürlich immer hineinspielt, aber wenn er einen Roman drauf schreibt, sei es eben Fiktion“ (Vgl. Köster in Bogdal/Kammler 2005, S. 68).

Figuren unter anderem als Studenten und Professoren auftauchen,¹⁵ und trotz der häufigen Verwendung der authentischen Orte, in denen Schlink als Kind aufgewachsen ist und wo er später als Jurist und Schriftsteller gewohnt hat, liegt keine Eins-zu-eins-Beziehung zwischen Leben und Werk vor. Schlink deutet auch selber diese fehlende Beziehung in einem Interview an, wo er auf die Frage antwortet, wie seine Figuren und Geschichten zustande gekommen sind: „Ich weiß nicht genau, woher meine Geschichten jeweils kommen. Schule, Fabrik - auch das Studium hat sicher eine Rolle gespielt.“¹⁶ Trotz der Ähnlichkeit zwischen der Lageraufseherin Hermine Braunsteiner-Ryan und der Romanfigur Hanna Schmitz, gibt es laut Schlink weiterhin auch kein Vorbild für die fiktive Hanna Schmitz, die aus Bruchstücken unterschiedlicher Aufseherinnen zustande gekommen ist.¹⁷

Im Roman erinnert sich der Erzähler an die eigene Vergangenheit. Die Erinnerung als Schreibweise hat die Funktion die Vergangenheit und den Gegenwart zu verbinden. Das führt eben dazu, dass ein Autor sich über das Vergangene anhand des autofiktionalen Ichs befragt. Die Erinnerung ist ein Selektionsprozess, der Elemente von Ereignissen, Daten, Fakten, Personen und Eindrücke der Vergangenheit auswählt. In diesem Sinne dreht die Erinnerung sich darum, die Vergangenheit zu vergegenwärtigen. Wenn ein Autor beziehungsweise ein Erzähler eine Erinnerungsarbeit macht, muss er vom Erinnerten Notizen machen, die vergangene Geschichte durch das Schreiben rekonstruieren, die Erzählung produzieren und aus dem Erinnerten auswählen, was erzählt werden soll. Dadurch kommen die biographischen Erinnerungen eines Autors zu einer fiktiven realistischen Lebensgeschichte einer Romanfigur in der Literatur zustande, und das Ich gerät ins Zentrum, weil das erlebende und erzählende Ich die Ereignisse der Vergangenheit erlebt hat. Kennzeichnend für Resultate des erlebenden und erzählenden Ichs sind daher laufende Kommentare, Kritiken, Reflexionen, Interpretationen, Fragen, Begründungen und Charakterisierungen des Erinnerungskonstrukts. Ein Merkmal der Erinnerungs-Texte sind jedoch die erfundenen Szenen und Dialoge im autofiktionalen Roman.¹⁸

Michaels Schreibprojekt seine „Geschichte schreiben, um sie los zu werden“, um dabei seine Vergangenheit zu bewältigen, scheitert. Er versucht sich seiner Vergangenheit zu erinnern, das Erinnerte zu konstruieren, von seiner Schuld und Scham zu fliehen, aber sieht ein, dass er

¹⁵ Vgl. dazu auch Micha Ostermann 2004, S. 123.

¹⁶ Ostermann 2004, S. 39.

¹⁷ Vgl. Heigenmoser 2005, S. 58.

¹⁸ Vgl. Schwab 1981, S. 80-84.

von seiner Vergangenheit nicht fliehen kann. Die kurzen Kapitel im Roman sind wie das Gedächtnis strukturiert; nicht durch eine lange Erzählung, sondern durch zufällige Erlebnisfragmente, an die er sich erinnert. Wegen der prinzipiellen Fragmentiertheit der Erinnerung tauchen Bilder und Szenen als Höhepunkte auf, die das Gedächtnis des Autors ausmacht, der den Roman geschrieben hat.

2. EXKURS: ZUM BEGRIFFLICHEN HINTERGRUND DER THEMATIK

Bevor ich mich mit der Analyse der Hauptfiguren des Romans bezüglich der Schuld- und Schamthematik auseinandersetze, ist es nötig, im Sinne der Hermeneutik als Methode, sich in die Thematik des Romans hineinzusetzen. Im folgenden Teil soll daher sowohl die Unterschiede zwischen Schuld und Scham als auch die wichtigsten Aspekte und Begriffe der Thematik erläutert werden.

2.1 Schuld

Schuld trägt die doppelte Bedeutung der Übertretung und Verschuldung. Die Bedeutung ist, dass nicht nur ein Verbrechen oder eine Gesetzverletzung des sozialen Standards begangen worden ist, sondern dass etwas geschuldet wird – eine Verschuldung, ein Gefallen oder eine Verpflichtung – und infolgedessen einer Vergeltung oder einer Strafe folgen soll. In der psychologischen Literatur ist Schuld als das kognitive Bewusstsein und negative Gefühle verstanden, mit Gesetzverletzung des moralischen Standards. Es ist ein wichtiges Element in der Sozialisation des Individuums. Laut dem Psychiater David Paul Ausubel ist Schuld einer der wichtigsten Mechanismen, wodurch ein Individuum in seiner Kultur sozialisiert wird. Es ist auch ein wichtiges Instrument um das Kulturelle zu überleben, da es einen effektiven „Wachhund“ innerhalb jedes Individuums ausmacht, dient seinem Verhalten vereinbar mit den moralischen Werten der Gesellschaft, indem es lebt, zu halten. In dieser Sicht führt Schuld wichtige soziale Funktionen aus – fördert Verantwortung, reduziert Aggression und fordert Zusammenarbeit unter den Mitgliedern auf, und gleichzeitig das Überleben des Individuums als ein Mitglied zu sichern. In der Forschung ist jedoch eine wenig adaptive Seite der Schuld auch beschrieben worden. Zum Beispiel glaubte Sigmund Freud, dass Schuld das wichtigste Problem der Zivilisation sei. Aus der Perspektive der Psychoanalyse ist Schuld neurotisch, destruktiv, hauptsächlich unterbewusst und irrational. Das schuldige Individuum zieht sich sozial zurück, grübelt über die Übertretung und kritisiert das Selbst für echte oder selbst erfundene Fehler. Schuld kann also ein störendes Ereignis sein und eine Basis für eine mentale Krankheit werden.¹⁹

Karl Jaspers unterscheidet seinerseits zwischen vier Begriffen der Schuld: kriminale Schuld, politische Schuld, moralische Schuld und metaphysische Schuld. Bei kriminaler Schuld hat ein Mensch gegen ein Gesetz verstoßen und kann in einem Gericht eine Strafe dafür erhalten,

¹⁹ Vgl. Tangney/Fischer 1995, S. 302.

während die politische Schuld jeder Mensch verantwortlich macht mit Blick auf die Art und Weise wie ein Land regiert ist. Bei moralischer Schuld ist man selbst für seine Handlungen verantwortlich, obwohl man Befehle gehorcht hat. Metaphysische Schuld geht um die Unterlassung der Menschen und damit die Mitverantwortung der Ungerechtigkeit in der Welt. Man steht einem Dilemma gegenüber: eine Tat machen und sein Leben zu verlieren, oder nichts tun und mit der Schuld leben.²⁰

2.1.1 Kollektivschuld

Kollektivschuld ist eine Bezeichnung für die Schuld der deutschen Generation während des Zweiten Weltkrieges. Diese Kollektivschuld tragen auch die deutschen Bürger, die im Zweiten Weltkrieg zugesehen und weggesehen haben. Auf diese Weise wird die Schuld, die von jemandem begangen ist, auch die Schuld eines anderen oder eine ganze Generation (Kollektivschuld), weil die Schuld der Väter auf die Kinder übertragen wird.²¹

Gemäß dem deutschen Gesetz ist man ins Alter von 13 Jahren schuldunfähig und strafunmündig. Zwischen dem 15. und dem 18. Lebensjahr wird man nach der individuellen Reife schuldfähig und strafmündig. Der Heranwachsende, der zwischen 18 und 20 Jahre alt ist, wird als schuldfähig und strafmündig betrachtet. Das heißt unter anderem, dass nur die Deutschen, die vor dem 9. Mai 1945 mindestens 14 Jahre waren, juristisch schuldig waren. Im Jahr 2000 machten sie etwa 15 % der Bundesrepublik Deutschlands aus und im Jahr 2010 7%, die während des Zweiten Weltkrieges schuldhaft gehandelt haben. 2025 werden vermutlich keine Deutsche mehr leben, die nach juristischem Sinn schuldig betrachtet werden können, was die Taten vor dem 9. Mai 1945 angehen. Aus einem juristischen Gesichtspunkt kann nur der Einzelne schuldig für sein Verhalten im Krieg sein. Wer schuldig ist, fühlt Peinlichkeit und Scham in den gerichtlichen Prozessen bei der Konfrontation des Verbrechens und bei der Begegnung mit den Opfern in Bezug auf die Taten im Zweiten Weltkrieg.²²

2.2 Scham

Eine Analyse der Scham und Ehre ist wichtig, um zu verstehen was Kultur, Gesellschaft und den Menschen ausmacht. Bei Scham geht es dabei um Würde, Grenzen und Sanktionen. Viele erfahren zum Beispiel Scham, wenn sie entkleidet werden, und Seiten von sich selbst zeigen

²⁰ Vgl. Jaspers 1961, S. 31-32.

²¹ Vgl. Schlink 2005, S. 196.

²² Vgl. Schlink 2007, S.11-13.

zu müssen, die jedenfalls für einen Blick der anderen am liebsten verschwiegen sein sollen. Es geht darum, eine Grenze zu passieren, eine Grenze, wo man die Gefahr läuft, die Würde und die Ehre zu verlieren. Die Schamgefühle sind in einem Reaktionsmuster der Person, die im Körper und besonders im Gesicht gelesen werden können.²³

Bei fehlendem Akzept wenden wir uns gegen uns selbst. Die tiefe Scham ist der Schmerz, dadurch sich selbst zu sehen, als einer, der nicht geliebt werden verdient. Die tiefste Form für Schamerlebnis ist seine Liebe zu zeigen und dann abgelehnt zu werden. Man bekommt dann das Gefühl, dass man nicht geliebt werden kann.

Die Scham ist ein Zurückziehen und das Zurückziehen der Schamreaktion kann verstanden werden als ein Schutz zerstört zu werden. Das Zurückziehen kann gegen Invasion des Selbst schützen. Der Schutz wird das Problem. Der Schamvolle zieht sich zurück, so dass sie oder er außerhalb der Gesellschaft steht. Scham ist eine Störung des Selbstgefühls und trifft das ganze Selbst. Die Scham sagt also etwas über einen selbst; zwischen dem, der man ist und der man sein will, und zwischen Erwartung und Realisierung. Die Scham liegt an der Grenze zwischen dem, wie man gesehen werden will und wie man sich gesehen fühlt.

Das Schamgefühl ist die präventive Scham, die peinlichen Entlarvungen vorbeugt. In der Kultur kann sie ernste Bescheide geben über das, was akzeptabel und nicht akzeptabel unter Menschen ist. Scham markiert Grenzen und ist unser moralisches Gefühl. Schamangst ist dabei die Furcht, nicht entlarvt zu werden. Die Schamreaktion ist die Reaktion, in der man sich entlarvt fühlt und sich schämt.

Scham ist auch Schweigen. Der Wütende kann schreien, während der Schamvolle seinen Mund hält oder lieber über was anderes redet. Einige reden zu viel und können damit das Schamgefühl verdecken. Derjenige, der Angst oder Trauer erlebt, kann Mitgefühl und Sorge der Umgebung erleben. Der Schamvolle erwartet Verachtung.

Die äußerste Konsequenz der Scham ist der Selbstmord. Wegen dieser körperlichen Sehnsucht wünscht der Schamvolle sich weg, in den Boden zu sinken und kleiner zu werden. Derjenige, der Scham trägt, lässt sich identifizieren; der Körper erstarrt, die Mimik verliert ihre Form, die spontanen Bewegungen werden abgebrochen, die Sprache verliert ihren Rhythmus und Kraft und die Gedanken werden blockiert. In der Schamreaktion weicht der

²³ Vgl. Wyller 2001, S. 9-17.

Blick, man sieht weg und will keinen Augenkontakt haben. Die Scham ist die Krankheit des Gesichts und der Augen. Außerdem ist die Scham ein Bruch, indem die Kommunikation weitere Kommunikation verhindert.²⁴

Wenn einer sich vor Scham zurückzieht, macht er dies, weil die Scham unangenehm wird. Ein Zurückziehen kann sowohl physisch als auch emotionell sein. Je schmerzhafter die Scham ist, desto größer ist die Möglichkeit, dass man flüchtet. Man kann einer anderen Person nicht begegnen, weil man von dieser Person beurteilt wird. Das führt dazu, dass einer flüchtet, ehe er weint, schreit oder streitet. Wenn man sich bloßgestellt fühlt und die Identität oder das Geheimnis nicht mehr schützen kann, ist die Flucht die einzige Möglichkeit.²⁵

2.3 Der Unterschied zwischen Schuld und Scham

Die Scham weist auf eine Form der Fehler oder Schwäche bei dem Selbst, während Schuld auf einen Schaden hinweist, den man anderen zugefügt hat. Die Scham begrenzt das Selbstgefühl, während die Schuld Handlung verhindert. Scham schützt ein ganzes Erlebnis des Selbst, während Schuld das Objekt schützt. Scham deckt über Schwächen, während Schuld Stärke begrenzt. Bei der Scham fühlt man sich bloßgestellt als der, den man eigentlich ist und fordert deswegen, dass man sich verwandelt. Bei der Schuld kann man sich Schuld entziehen und meinen, dass es die Schuld der anderen war.

Um Scham zu bewältigen, muss die Scham eine Sprache erhalten und ein Vertrauen muss etabliert werden. Soll man seine große Scham mit jemandem teilen und sich selbst bloßstellen, muss Sicherheit hergestellt werden, damit dadurch dieses erduldet und empfangen wird. Ein Verständnis der Scham ist auch von großer Bedeutung für denjenigen, der sich schämt. Ein solches Verständnis macht es leichter auszuhalten. Eine Scham, die geteilt und über die geredet wird, kann abnehmen werden. Das zu tun, fordert Mut, der durch Vertrauen produziert wird. Eine Scham, die geteilt wird, kann zu einer Sorge werden. Schuld kann eine Bewegung weg von der Scham sein und bedeutet, dass statt ein Fehler zu sein, hat man einen Fehler begangen. Durch Vergebung und Versöhnen kann man von der Schuld frei werden.²⁶

In Scham ist das Selbst als Person unser Fokus und daher kann man sich wertlos, inkompetent, machtlos, bloßgestellt oder schlimm fühlen. Das führt zu, dass man sich

²⁴ Vgl. Wyller, a. a. O. S. 37-43.

²⁵ Vgl. Potter-Efron 1989, S. 38-39.

²⁶ Vgl. Wyller 2001, S. 46-52.

verstecken und flüchten möchte. Gefühle der Schuld können schmerzhaft sein und involvieren Reue über was man getan hat. Der Fokus ist trotzdem auf das Verhalten und nicht auf das Selbst. Die Reue der Schuld motiviert dazu, eine Situation zu reparieren, zuzugeben und sich zu entschuldigen. In Scham fühlt man sich machtlos im dem Sinn, dass man wenig Kontrolle über eine Situation hat. Erfahrungen der Scham involvierten auch mehr Bloßstellung als bei Schuld. Im Vergleich zu Schuld ist bei Scham der Wunsch sich zu verstecken stärker, während der Wunsch zuzugeben schwächer ist.

Scham motiviert oft zu einem Verstecken und Vermeiden als Respons. Ein Grund dafür kann sein, dass Scham schmerzhafter als Schuld ist. Leute, die Scham erleben, möchten im Boden versinken, weil man vor anderen Menschen bloßgestellt wird. Auf diese Weise möchte man sich vor sich selbst und anderen Menschen verstecken und vor dem Schmerz fliehen. Andererseits motiviert Schuld zu einer korrekten Handlung, statt einen Respons vermeiden zu wollen, wie bei Scham. Die Reue der Schuld führt einen zum Wunsch, eine schlimme Tat zuzugeben und um Verzeihung zu bitten.²⁷

2.4 Vergangenheitsbewältigung

Man ist für das Vergangene verantwortlich und kann dafür bestraft werden, wenn man wegen eines Verbrechens vor Gericht steht. Die Erinnerungen der Vergangenheit sind immer da und daher funktioniert das Vergessen nicht. Um die Vergangenheit zu bewältigen, muss die Vergangenheit bearbeitet werden. Das Verdrängen der Vergangenheit funktioniert auch nicht, weil die Vergangenheit und deren Erinnerungen plötzlich auftauchen können. Das Vergangene wird leichter erinnert, je näher das Vergangene der Gegenwart liegt. Andererseits lässt eine Vergangenheit sich schwerer vergessen, je näher sie von der Gegenwart liegt. Nach dem Zweiten Weltkrieg und auch später in den fünfziger Jahren wurden die Erinnerungen an die Vergangenheit nicht bearbeitet wegen der Konzentration des Deutschlands auf Neuanfang und Wiederaufbau. Da die rechtliche Aufarbeitung auch abwesend blieb, machten die Täter des Dritten Reiches Karrieren in der Schule und an den Universitäten. Dort wurden sie akzeptiert und respektiert, statt verfolgt und verurteilt zu werden. Die Kinder wurden in den Taten der Tätergeneration verstrickt und nahmen erst später in Studentenbewegungen Abstand, als die Kinder Studenten waren. Doch die Kinder als zweite Generation sind nicht von der Eltern- und Tätergeneration frei. Erst bei der dritten Generation können Menschen

²⁷ Vgl. Tangney/Fischer 1995, S. 118-120.

von den Handlungen der Tätergeneration frei werden, weil sie ihre Eltern nicht ablehnen und anklagen können. Die Deutschen werden wegen des kollektiven Verbrechens den Juden gegenüber angeklagt und stehen infolgedessen mit einem Vergebens- und Wiedergutmachungswunsch den Opfern gegenüber.

Wichtig ist, dass das, was während des Zweiten Weltkrieges geschah nicht wieder passiert. Zentral ist, dass die Schuldigen verantwortlich sind. Das Vergessen und die Verdrängung von Seiten der Tätergeneration, die sich in einer traumatischen Vergangenheit entwickelten, führten in Deutschland unter anderem dazu, dass die Täter mit ihren Kindern nicht offen und ehrlich über die Vergangenheit redeten. Die Eltern hatten nach dem Zweiten Weltkrieg ein normales Leben geführt und ihre Arbeitsstellen behalten, als ob nichts passiert wäre. Erst später, als die Kinder Studenten wurden und Mut genug hatten, konfrontierten sie ihre Eltern mit der Schuld. Das entspricht dem Schuldprinzip, dass ein Schuldiger sich nicht schuldig macht, wenn er sich nicht für seine Taten schuldig fühlt und verfolgt wird. Man geht dann davon aus, dass sein Verhalten nicht strafbar war, weil er nicht vor dem Gericht steht und verurteilt wird.²⁸

2.5 Generationskonflikt

Deutsche, die in den Nachkriegsjahren geboren wurden, hatten sich in den Sechzigern politisch engagiert, da ihre Eltern durch die Studentenbewegung 1968 die grausamen Taten des Dritten Reiches konfrontiert wurden. Die Kinder der Täter gingen in den Siebzigern ins Arbeitsleben ein, machten in den Achtzigern Karriere und hatten seit den Neunzigern wichtige Positionen in der Gesellschaft, unter anderem als Politiker, Professoren, Schriftsteller und Journalisten. Diese Generation, die als zweite Generation bezeichnet wird, wurde von der Vergangenheit des Dritten Reiches und dem Holocaust geprägt, und beschäftigte sich daher in den Sechzigern mit der Auseinandersetzung dieser Themen. Diese Generation war der Überzeugung, dass die Vergangenheit nicht vergessen und verdrängt werden sollte. Erst wenn die Vergangenheit bearbeitet und nicht verdrängt wird, löst sich die Generation von der Vergangenheit los. Die kollektive und individuelle Vergangenheit wird traumatisch, wenn sie nicht bearbeitet und bewältigt wird, weil die Erinnerungen im Kopf stecken bleiben. Wie man die grausame Vergangenheit bewältigt, muss jeder selbst entscheiden, ob das heißt gegenüber den Opfern zu beklagen oder die Täter anzuklagen. Diese

²⁸ Vgl. Schlink 2007, S. 80-98.

Bewältigung und Enttraumatisierung der Vergangenheit führt zu Fragen und Emotionen, in denen man die Sprache verliert, traurig und wütend wird. Da die Täter des Dritten Reiches auch Opfer des Regimes sind, fragt man sich nach Gerechtigkeit und Schuld. Gleichzeitig schämt man sich warum man in den grausamen Taten teilgenommen hat, weggesehen und nicht Widerstand geleistet hat. Die Furchtbarkeiten des Dritten Reiches waren so groß, dass sie zu moralischen Themen in Bücher und Filmen der ganzen Welt wurden.²⁹

Die Kinder der Täter im Zweiten Weltkrieg konnten sich nicht mit der Vatergeneration identifizieren, weil viele Kinder ohne Väter aufgewachsen waren. Ihre Väter waren im Krieg gefallen oder haben in der Gefangenschaft Selbstmord begangen, und die Kinder konnten nicht verstehen, warum ihre Väter ihr Leben geopfert haben. Die Kinder, die immer noch Väter hatten, erlebten geschädigte, demütige, schämende und schweigende Väter, die das Leben normal zu leben versuchten, als ob nichts passiert wäre. Einige Kinder begannen nachher ihre Väter zu hassen und zu verachten, als sie verstanden was diese in der Vergangenheit gemacht hatten.³⁰

²⁹ Vgl. Schlink 2007, S. 112-123.

³⁰ Vgl. Nawratil 2004, S. 248-249.

3. MICHAEL BERG – SCHULD, SCHAM UND DIE FOLGEN

3.1 Zur Methode

Wie im Titel der vorliegenden Arbeit angedeutet, geht es mir darum, Schuld, Scham und die Folgen für die Hauptfiguren zu verstehen. Mein Anliegen ist in dem Sinne also hermeneutisch.

Hermeneutik als methodische Annäherung ist meines Erachtens bei der Analyse der Hauptfiguren im Roman angebracht, weil die Hermeneutik die Kunst der Auslegung und des Verstehens ist, deren Ziel es ist, den Sinn eines Textes durch kommunikative Offenheit und Revisionsbereitschaft zu eigenem Verständnis übertragen zu können.³¹

Und gerade darum soll es mir im Folgenden gehen, ich möchte anhand von Textbeispielen die Verhaltensweise und die Folgen der Schuld und Scham der beiden Hauptfiguren analysieren und verstehen.

3.2 Michaels Körperscham

Wie oben angedeutet, geht es also in meiner Arbeit besonders um die Folgen der Schuld und Scham für die beiden Hauptfiguren, und ich fange mit Michael an. Daher kurz zurück zur Handlung: Eines Montags im Oktober auf dem Weg von der Schule fühlt der 15-jährige Michael Berg sich krank und schwach:

Schon seit Tagen war ich schwach gewesen, so schwach wie noch nie in meinem Leben. Jeder Schritt kostete mich Kraft. Wenn ich zu Hause oder in der Schule Treppen stieg, trugen mich meine Beine kaum. [...] Ich schämte mich, so schwach zu sein. Ich schämte mich besonders, als ich mich übergab (5-6).

Der junge Michael übergibt sich und eine Frau, namens Hanna Schmitz, erscheint und spült das Erbrochene in den Rinnstein. Nachdem sie ihn nach Hause begleitet hat, wird bei Michael später Gelbsucht³² von einer Arzt diagnostiziert und muss das Bett hüten, bis er Ende Februar das nächste Jahr Frau Schmitz besucht, um sich bei ihr zu bedanken.

Michaels Gelbsucht dauert von Oktober 1958 bis Februar 1959. Nach Rat seiner Mutter besucht Michael Hanna im Februar. In ihrer Wohnung versucht sie, wie ich meine, mit

³¹ Vgl. Kasper 1996, S. 1-2.

³² Gelbsucht ist nicht eine Krankheit, sondern ist ein Symptom einer Krankheit, aufgrund einer Infektion und/oder Vergiftung, die durch die Atemluft übertragbar ist (Vgl. Heigenmoser 2005, S. 6).

Absicht den jungen Michael zu verführen, als sie sich umzieht. Denn Michael kann sie durch den Türspalt sehen und seinen Blick nicht von ihr lassen, und damit ist es Hanna gelungen, ihn an sich zu locken. Michael wird rot und stürzt aus ihrer Wohnung weg, weil die „Begegnung zwischen Küche und Flur weit weg“ war. Symbolisch liest sich meines Erachtens die „Begegnung zwischen Küche und Flur“ als Begegnung zwischen zwei Generationen, die Michael und Hanna repräsentieren. Die „Küche“ repräsentiert die Welt Hannas, ihre Vergangenheit und ihre Intimsphäre, während der „Flur“ die Welt Michaels und seine Generation als Nachkommen vertritt.

Als Michael Hanna zum zweiten Mal besucht (eine Woche nach seinem ersten Besuch), leitet er eine Liebesbeziehung zu ihr ein, geht wieder in der Schule und fühlt sich wohl bei den anderen Klassenkameraden. Die sexuellen Erfahrungen mit einer 21-jährigen Frau machen ihn stolz, reif und populär bei einigen Mädchen in seiner Klasse. Seine Beziehung gibt ihm Kräfte, ein besseres Selbstbild und er fühlt sich stark in der Umgebung der anderen. Seine Leistungen in der Schule verbessern sich, und er hat viel Vertrauen in sich selbst, wie das folgende Beispiel zeigt: „Dazu kam, daß ich die Männlichkeit, die ich erworben hatte, zur Schau stellen wollte. Nicht daß ich hätte angeben wollen. Aber ich fühlte mich kraftvoll und überlegen und wollte meinen Mitschülern und Lehrern mit dieser Kraft und Überlegenheit gegenüberreten“ (29). Doch trotz dieser Männlichkeit, die Michael spürt, ist der 15-jährige in den schwierigen Pubertätsjahren und fühlt sich zeitweise ungeschickt: „Ich hatte zu lange Arme und zu lange Beine, nicht für die Anzüge, die meine Mutter herausgelassen hatte, aber für die Koordination meiner Bewegungen“ (39).

3.3 Michaels Schuld- und Schamgefühl und die Folgen

Da Michael mehr Zeit mit seiner Klasse im Schwimmbad verbringt und wenig Zeit für Hanna hat, entwickeln sich zwischen den beiden Streiten, und er bekommt Probleme mit Hanna in ihrem Verhältnis, weil ihre unterschiedliche Bedürfnisse in verschiedenen Welten zum Ausdruck kommen. Eines Nachmittags steht plötzlich Hanna zwanzig bis dreißig Meter von ihm im Schwimmbad entfernt und ist im nächsten Moment weg. Nach diesem Ereignis zieht sie aus ihrer Wohnung aus und fährt ohne Abschied nach Hamburg. Michael leidet darunter; er sehnt sich nach ihr und fühlt sich gleichzeitig wegen Hannas drastischer Entscheidung irgendwie schuldig, weil er im Schwimmbad nicht gleich aufgesprungen und zu ihr gelaufen ist:

Aber schlimmer als die körperliche Sehnsucht war das Gefühl der Schuld. Warum war ich, als sie da stand, nicht sofort aufgesprungen und zu ihr gelaufen! In der einen kleinen Situation bündelte sich für mich die Halbherzigkeit der letzten Monate, aus der heraus ich sie verleugnet, verraten hatte. Zur Strafe dafür war sie gegangen (80).

In den Streiten und Missverständnissen, die sie im Verhältnis haben, nimmt Michael alles auf sich. Das macht er, obwohl er sich dabei nicht schuldig fühlt. Im Nachhinein fasst er dies auf folgende Weise zusammen:

Mich nach Hanna nie mehr demütigen lassen und demütigen, nie mehr schuldig machen und schuldig fühlen, niemanden mehr so lieben, daß ihn verlieren weh tut – ich habe das damals nicht in Deutlichkeit gedacht, aber mit Entschiedenheit gefühlt (84).

Michael schämt sich also, weil er eine Verbrecherin geliebt hat. Gleichzeitig fühlt er sich schuldig, weil er selbst Hanna gewählt hat. Er fühlt sich in dem Sinne nicht besser als die Tätergeneration, die grausame und unmenschliche Taten während des Zweiten Weltkrieges getan hatten. Michael fühlt Schuld, weil er eine Verbrecherin geliebt hat, die verantwortlich für Ermordung der Juden ist und drückt dies so aus: „Also blieb ich schuldig. Und wenn ich nicht schuldig war, weil der Verrat einer Verbrecherin nicht schuldig machen kann, war ich schuldig, weil ich eine Verbrecherin geliebt hatte“ (129).

Hier gelingt es dem Autor, wie ich meine, den Kern des deutschen Generationskonflikts zu zeigen; einerseits liebt die zweite Generation die Eltern, andererseits waren die Eltern schuldig an der Massenermordung der Juden. Die Liebe zu den Eltern an, so meine These, entspricht der Liebe Michaels zu Hanna. Es ist vor allem daher für ihn schwierig und traumatisch mit der Vergangenheit mit Hanna umzugehen. Die innere Scham, die er fühlt, kann ihm niemand wegnehmen, weil er selber Schuld ist, dass er sich von einer KZ-Aufseherin verführen lassen hat. Michael als zweite Generation geboren, kann nicht die Tätergeneration kritisieren. Denn selbst fühlt er sich wegen der Liebesbeziehung zu Hanna so schuldig wie die Angeklagten im Gericht und kann daher nicht auf die Elterngeneration zeigen. Was er getan hat, scheint ihm schlimmer als das, was andere getan haben, wie das folgende Beispiel zeigt:

Das aber, was andere aus meinem sozialen Umfeld getan hatten und womit sie schuldig geworden waren, war allemal weniger schlimm, als was Hanna getan hatte. Ich mußte eigentlich auf Hanna zeigen. Aber der Fingerzeig auf Hanna wies mich zurück. Ich hatte sie geliebt. Ich hatte sie nicht nur geliebt, ich hatte sie gewählt (162).

Michael überlegt sich auch dementsprechend, ob er schuldig an Hannas Selbstmord ist oder nicht, indem er sie verraten, geliebt und verleugnet hat. Die Beziehung zu Hanna, einer ehemaligen KZ-Wächterin im Lager, hat sehr viel für ihn bedeutet und ihn geändert. Nach der kurzen Beziehung mit dieser Frau bekommt er Probleme in seinem Leben wie Traumatisierung, Depression und Melancholie. Seine Ehe funktioniert nicht, er kann sich nicht für einen Beruf entscheiden und die Erinnerungen an Hanna sind so stark, dass er nicht von ihr oder ihrer Generation loskommen kann. Auf eine Weise lässt sich sagen, dass die Beziehung zu Hanna sowohl sein Gefühlsleben als auch sein Leben zerstört hat. Michaels existenzielle Schuld und Schuldgefühle Hanna gegenüber, die in seiner persönlichen Erinnerung und Vergangenheit liegen, müssen zuerst vergeben werden, bevor er ohne Schuld und Schuldgefühl weiterleben kann, weil diese sich nicht psychologisch auflösen lassen. Dies wird im folgenden Zitat deutlich:

In den ersten Jahren nach Hannas Tod haben mich die alten Fragen gequält, ob ich sie verleugnet und verraten habe, ob ich ihr etwas schuldig geblieben bin, ob ich schuldig geworden bin, indem ich sie geliebt habe, ob ich und wie ich mich von ihr hätte lossagen, loslösen müssen. Manchmal habe ich mich gefragt, ob ich für ihren Tod verantwortlich bin (205).

Wie in der Einleitung der vorliegenden Arbeit schon erwähnt, geht es einerseits bei der Vergangenheitsbewältigung im Roman darum, die psychischen Spätfolgen der Liebe zu einer KZ-Aufseherin zu bewältigen. Michaels kurze Beziehung zu Hanna, die etwa ein halbes Jahr dauert, prägt also sein Leben. Sein Liebesverhältnis zu ihr entspricht einer Liebe eines Kindes zu seinen Eltern. Eine Beziehung zu einer 21-jährigen Frau in den Pubertätsjahren hinterlässt Spuren bei jedem. Erstens spielt Hanna eine große und wichtige Rolle in Michaels Leben, weil sie seine Liebhaberin ist, und zweitens, weil sie die Rollen seiner abwesenden Familie als Mutter (hilft ihm, nach dem Erbrechen zu reinigen), Vater (fordert bessere Leistungen in der Schule) und Kind (Michael liest ihr vor) ersetzt.³³ Wegen der Abhängigkeit in der Beziehung zu Hanna dauert es eine Weile, bevor die Erinnerungen an sie aufhören. Er lebt in Ungewissheit mit seinem Schuldgefühl, weil er nicht weiß, warum Hanna damals plötzlich die Stadt verlassen hat. Die Sehnsucht, die er gegenüber ihr fühlt, macht die für ihn beinahe unhaltbare Situation nicht besser. Er leidet, wie die folgende Textstelle zeigt, sehr daran und wird auch später melancholisch:

³³ Vgl. dazu auch Bill Niven 2003, S. 389.

Nachdem Hanna die Stadt verlassen hatte, dauerte es eine Weile, bis ich aufhörte, überall nach ihr Ausschau zu halten, bis ich mich daran gewöhnte, daß die Nachmittage ihre Gestalt verloren hatten, und bis ich Bücher ansah und aufschlug, ohne mich zu fragen, ob sie zum Vorlesen geeignet wären. Es dauerte eine Weile, bis mein Körper sich nicht mehr nach ihr sehnte; manchmal merkte ich selbst, wie meine Arme und Beine im Schlaf nach ihr tasteten, und mehrmals gab mein Bruder bei Tisch zum bestehen, ich hätte im Schlaf »Hanna« gerufen (83).

Um die Sehnsucht und Erinnerungen loszuwerden, muss er die Gefühle bearbeiten. Selber sieht er im Nachhinein seine Schuld auch diesen Frauen gegenüber ein, und schreibt dazu wie folgt: „Wenn ich länger zurückdenke, kommen mir genug beschämende und schmerzliche Situationen in den Sinn und weiß ich, daß ich die Erinnerungen an Hanna zwar verabschiedet, aber nicht bewältigt hatte“ (84).

Als Michael wieder Kontakt zu Sophie, einer alten Freundin bekommt, hat er sich zwar verändert, aber nur scheinbar, denn seine Gedanken und Gefühle sind nicht an Sophie gerichtet, sondern an Hanna: „Nachdem wir zusammen geschlafen hatten, merkte sie, daß es mir nicht wirklich um sie zu tun war, und sagte unter Tränen: »Was ist mit dir passiert, was ist mit dir passiert«“ (84-85).

Das Erinnern an Hanna prägt und kontrolliert also sein Leben, und weil er an nichts anderes denken kann, benimmt er sich kalt und scheinbar ohne Gefühl. Er distanziert sich von anderen Menschen; ja, sogar seinen eigenen Verwandten stößt er zurück, wie er sich später erinnert: „Ich erinnere mich an meinen Großvater, der mich bei einem meiner letzten Besuche vor seinem Tod segnen wollte und dem ich erklärte, ich glaube nicht daran und lege darauf keinen Wert“ (85).

Als Michael Hanna plötzlich Hanna wieder zufällig im Gericht sieht, ist viel Zeit vergangen und die Erinnerungen an sie sind ferner. Er will sich von ihr loslösen und will ein Leben ohne eine Ermahnung an sie haben, wie die folgende Textstelle deutlich macht:

Nicht wegen der Anklage, der Schwere des Vorwurfs und der Stärke des Verdachts, wovon ich noch gar nichts Genaues wußte, sondern weil sie in der Zelle raus aus meiner Welt, raus aus meinem Leben war. Ich wollte sie weit weg von mir haben, so unerreichbar, daß sie die bloße Erinnerung bleiben konnte, die sie in den vergangenen Jahren für mich geworden und gewesen war (93).

Er schiebt sie aber meines Erachtens von sich weg, weil die Erinnerungen peinlich sind. Er will ihr nicht wieder begegnen, weil er nicht weiß, wie er sich ihr gegenüber verhalten soll,

wenn sie freigesprochen werden sollte: „Wenn der Anwalt Erfolg hätte, würde ich gewärtigen müssen, ihr zu begegnen, und ich würde mir klarwerden müssen, wie ich ihr begegnen wollte und sollte“ (93).

Immer noch kämpft er aber mit den Träumen an Hanna, die immer da sind. Hannas Verlassen hat ihn gekränkt, weil sie ihn ohne Anzeichen verlassen hat. Die Sehnsucht nach ihr und später die Scham wegen ihrer Schuld und auch ihr gegenüber haben dazugeführt, dass sein Gefühlsleben verwirrt ist, wie wir im Folgenden sehen: „Das schlimmste waren die Träume, in denen mich die harte, herrische, grausame Hanna sexuell erregte und von denen ich in Sehnsucht, Scham und Empörung aufwachte. Und in der Angst, wer ich eigentlich sei“ (141-142). Michael entwickelt ein Angstgefühl, das ihn dessen unsicher macht, inwiefern er ein normales Leben haben will:

Ich hatte Angst, nicht als Erwartung eines schlimmen Ereignisses, sondern als körperliche Befindlichkeit. [...], fürchtete sein erneutes Anschwellen und wußte nicht, wie ich am nächsten Morgen aufstehen, zurücktrampen, weiterstudieren und eines Tages Beruf und Frau und Kinder haben sollte (151).

Später im Leben scheinen die Gefühle und die Erinnerungen an Hanna ihn nicht länger zu prägen. Damit versucht er ein normales Leben anzufangen und stellt fest: „Ich nahm alles wahr und fühlte nichts. Ich war nicht mehr gekränkt, von Hanna verlassen, getäuscht und benutzt worden zu sein. Ich mußte auch nicht mehr an ihr rummachen. [...] Daß es mir ermöglichte, in meinen Alltag zurückzukehren und in ihm weiterzuleben“ (155).

Nach dem Prozess aber erinnert sich Michael, dass er sich wieder von der Gesellschaft und Bekannten zurückgezogen hat: „Ich vermied Kontakte. Ich zog zu Hause aus und mietete ein Zimmer. Die wenigen Bekannten, die mich im Lesesaal oder bei gelegentlichen Kinobesuchern ansprachen, stieß ich zurück“ (159). Wegen des unbewältigten Gefühls der eigenen Schuld und der Abhängigkeit von Hanna zieht Michael sich von der Gesellschaft zurück und vermeidet es, Kontakt zu anderen Menschen aufzunehmen.

Denn in der Zeit nach dem Prozess kamen die Erinnerungen und Gefühle an Hanna zurück: „Als ich es verließ, war die Betäubung vorbei. Alle Fragen, Ängste, Anklagen und Selbstvorwürfe, alles Entsetzen und aller Schmerz, die während des Prozesses aufgebrochen und gleich wieder betäubt worden waren, waren wieder da und bleiben auch da“ (160).

Es scheint also deutlich, dass Michael noch Sehnsucht nach Hanna hat und dass er die Gefühle für sie nur verdrängt hat. Da die Beziehung zu Hanna seine erste ist, vergleicht er sie später mit anderen Beziehungen. Es ist fast so, als ob ihm Hanna eine ideelle Frau war und er sucht sie daher in den anderen Frauen. Wenn er mit diesen anderen Frauen ist, sind seine Gedanken daher immer bei Hanna und nicht an die anderen Frauen. Dass es so ist sieht er selber im folgenden Zitat ein:

Ich habe nie aufhören können, das Zusammensein mit Gertrud mit dem Zusammensein mit Hanna zu vergleichen, und immer wieder hielten Gertrud und ich uns im Arm und hatte ich das Gefühl, daß es nicht stimmt, daß sie nicht stimmt, daß sie sich falsch anfaßt und anfühlt, daß sie falsch riecht und schmeckt. Ich dachte, es würde sich verlieren. Ich hoffte, es würde sich verlieren. Ich wollte von Hanna frei sein. Aber das Gefühl, daß es nicht stimmt, hat sich nie verloren (165).

Die zitierte Textstelle zeigt also, dass Michael frei von Hanna sein will, aber es nicht mehr kann. Die Sehnsucht nach ihr ist so stark, dass er versucht sie mit anderen Frauen zu ersetzen. Ihr plötzliches Weggehen ohne Abschied hat Michaels Gefühlsleben zerstört, nicht nur weil sie seine erste, große Liebe ist, aber weil sein Verhältnis zu ihr fast wie ein Sohn-Mutter-Verhältnis gewesen ist: Er fühlt sich von ihr abhängig wie ein Kind von einer Mutter und kommt daher nie von ihr los.

Wenn er versucht über Hanna mit anderen Frauen zu sprechen, wollen sie nicht hören, nicht nur weil sie verliebt sind, aber, weil sie wahrscheinlich das Krankhafte daran spüren. Eine der Frauen meint sogar, dass er sein Verhältnis zu seiner Mutter aufarbeiten muss. Das hat wahrscheinlich damit zu tun, dass sie spürt, dass Hanna für ihn nicht nur wie eine Mutter ist, sondern auch seine einzige Liebe, mit der, wie die folgende Textstelle zeigt, er nicht weder fertig werden kann noch will:

Ich habe mir eingestanden, daß eine Frau sich ein bißchen wie Hanna anfassen und anfühlen, ein bißchen wie sie riechen und schmecken muß, damit unser Zusammensein stimmt. Und ich habe von Hanna erzählt. Ich habe den anderen Frauen auch mehr von mir erzählt, als ich Gertrud erzählt hatte; sie sollten sich ihren Reim auf das machen können, was ihnen an meinem Verhalten und meinen Stimmungen befremdlich erscheinen mochte. Aber viel wollten die Frauen nicht hören (165-166).

Nach dem Prozess und der Heirat mit Gertrud, einer ehemaligen Studienkollegin, kann er sich nicht für einen Beruf entscheiden und seine Ehefrau meint, dass das eine Flucht sei. Da er immer noch nicht los von den Erinnerungen an Hanna kommen kann, fängt er an, für sie auf Kassetten vorzulesen an. So nimmt er also wieder Kontakt zu Hanna auf, um mit ihr wenn

auch indirekt zu kommunizieren. Denn das Vorlesen auf Kassetten geschieht ohne Grüße an sie, er drückt nur die Stop-Taste, als er das Buch zu Ende gelesen hat. Obwohl Michael selbst fühlt, dass er auf eine Weise mit Hanna kommuniziert durch das Vorlesen, vermeidet er also Kontakt zu ihr. Er möchte ihr auch nicht begegnen oder sie besuchen, weil er sich durch sie ausgenutzt und gekränkt fühlt. Er möchte Distanz zu ihr haben, weil ihm die Beziehung zu ihr peinlich ist, wie auch im folgenden Beispiel deutlich wird:

Aber den Besuch bei Hanna schob ich vor mir her. Gerade weil sie mir auf so freie Weise sowohl nah als auch fern war, wollte ich sie nicht besuchen. Ich hatte das Gefühl, sie könne, was sie mir war, nur in der realen Distanz sein. Ich hatte Angst, die kleine, leichte, geborgene Welt der Grüß und Kassetten sei zu künstlich und zu verletzlich, als daß sie die reale Nähe aushalten könnte. Wie sollten wir uns von Angesicht zu Angesicht begegnen, ohne daß alles hochkam, was zwischen uns geschehen war (183).

3.4 Der Generationskonflikt: Michael und der Vater, Michael und Hanna

Wie in der Einleitung der vorliegenden Arbeit angedeutet, geht es im Roman um den Konflikt zwischen zwei Generationen. Der Generationskonflikt kommt nicht nur durch die Hauptfiguren zum Vorschein, sondern auch durch das Verhältnis zwischen Michael und seinem Vater.

Michaels Verhältnis zu seinem Vater ist nicht besonders eng, da sein Vater emotionslos und abweisend ist.³⁴ Der Vater ist Professor für Philosophie und kümmert sich mehr um seine Arbeit als um seine Kinder. Michael schreibt erinnernd das Folgende dazu: „Manchmal hatte ich das Gefühl, wir, seine Familie, seien für ihn wie Haustiere“ (31). Während des Zweiten Weltkrieges war sein Vater nicht tätig wie die meisten anderen deutschen Väter, sondern er hatte seine Stelle als Dozent in Philosophie wegen einer Vorlesung über dem niederländisch-jüdischen Philosophen Spinoza verloren und als Lektor eines Verlags gearbeitet.³⁵

Die Distanz zwischen dem Sohn und Vater entspricht dennoch dem Generationskonflikt, wo Michael ein Vertreter der zweiten Generation ist, während sein Vater die erste Generation repräsentiert. Seine Rolle als Vater in der Familie ist weniger wichtig, und er behandelt seine Familie wie Luft. Der Sohn Michael hofft natürlich, dass er anders wäre und sich lieber über

³⁴ Schlink's Beziehung zu seinem Vater war weder vertrauensvoll noch besonders nah gewesen (Vgl. Heigenmoser 2005, S. 40).

³⁵ Edmund Schlink, der Vater des Autors, hatte wie Michael's Vater auch seinen Lehrstuhl verloren, war später als Dozent tätig, ehe er als Professor an der Universität Heidelbergs berufen wurde. Deswegen wurde auch bei der Familie Schlink keine Elternanklage vorgeworfen (Vgl. Heigenmoser, a. a. O. S. 40).

seine Familie kümmern würde: „Ich hatte gern gehabt, daß wir, seine Familie, sein Leben gewesen wären“ (31).

Trotz der emotionalen Distanz zwischen Michael und dem Vater, beschließt er mit seinem Vater zu reden, weil er sich nicht entschließen kann, ob er Hanna vor einem längeren Urteil retten soll oder nicht. Mit dem intellektuellen, autoritären Vater zu reden, ist aber schwer, weil der Vater sehr abwesend ist. Vielleicht ist gerade dies ein Grund, warum auch Michael, wie sein Vater, später im Leben Schwierigkeiten über seine Gefühle Hanna gegenüber zu sprechen hat. Dies scheint auch Michael einzusehen, wenn er sagt: „Aber gerade wegen der Distanz zwischen uns suchte ich das Gespräch mit ihm“ (134). Die unpersönliche Haltung des Vaters und sein abweisendes Verhalten seinen Kindern gegenüber (sie müssen einen Termin machen um mit ihm zu sprechen) schafft keine Nähe und jedes Gespräch wird damit unpersönlich und bietet keine Hilfe. Michael wird daher nicht geholfen. Aber wahrscheinlich möchte er es auch nicht anders haben, weil er nicht im Stande ist, anders oder vernünftig zu handeln.

Denn ironisch oder vielleicht sogar eine Parallele zwischen Vater und Sohn ist aber die Tatsache, dass der Vater als Professor für Philosophie weder Michael noch dessen Geschwistern, leider, wie er zugibt, nicht helfen kann: „»Als Vater finde ich die Erfahrung, meinen Kindern nicht helfen zu können, schier unerträglich«“ (139).

Im Verhältnis zu Hanna kommen die Unterschiede zwischen den zwei Generationen zum Ausdruck zum Beispiel in der folgenden Szene, als Hanna Michael wie eine Mutter ein Kind am Arm greift:

Die Frau, die sich meiner annahm, tat es fast grob. Sie nahm meinen Arm und führte mich durch den dunklen Hausgang in den Hof. [...] Die Frau drehte den Hahn auf, wusch zuerst meine Hand und klatschte mir dann das Wasser, das sie in ihren hohlen Händen auffing, ins Gesicht (6).

Michael wird als zweite Generation geboren und von Hannas verführerischer Umarmung in der Tätergeneration empfangen. Die Gerüche und Weiblichkeit locken ihn zu dieser Frau. Auf eine solche Weise wird aber auch die jüngere Generation mit der älteren Generation vermischt und aufgehoben, wie in der folgenden Szene deutlich wird:

Sie richtete sich auf und sah, daß ich weinte. » Jungchen«, sagte sie verwundert, »Jungchen.« Sie nahm mich in die Arme. Ich war kaum größer als sie, spürte ihre Brüste an meiner Brust, roch in der Enge der Umarmung

meinen schlechten Atem und ihren frischen Schweiß und wußte nicht, was ich mit meinen Armen machen sollte. Ich hörte auf zu weinen (6-7).

Die Autorität, die Hanna gegenüber Michael hat, gibt ihr eine gewisse Kontrolle über ihm. Sie folgt ihm wie einer Wächterin, die ihn an einen Ort führen soll, wie das folgende Beispiel zeigt: „Sie lief neben mir, in der einen Hand meine Schultasche und die andere an meinem Arm. [...] Sie ging schnell und mit einer Entschlossenheit, die es mir leicht machte, Schritt zu halten. Vor unserem Haus verabschiedete sie sich“ (7). Das Gefährliche und Spannende scheint Michael zu locken und an Hanna überzugehen. In dem Moment, wo Michael in ihre Wohnung tritt, ist er unter ihrer Kontrolle und die Begegnung zwischen den zwei Generationen ist ein Faktum. Sie hat einem jüngeren Schwachen auf der Straße geholfen und wegen ihrer Behandlung und ihres Verhaltens Michael gegenüber kommt er zurück zur älteren Mutter-Frau, die ihn verführt.

Michael fragt nach Hannas Vergangenheit, weil er mehr über sie wissen will. Auf der einen Seite möchte aber Hanna, wie die Vertreter der ersten Generation, so wenig wie möglich über ihre Vergangenheit erzählen. Auf der anderen Seite möchte sie ihre Taten während des Zweiten Weltkrieges verdrängen. Sie hat, wie die Vertreter der Tätergeneration, kein Verständnis für Michaels Neugierigkeit ihr gegenüber und möchte gar nicht von ihrem Leben und Verbrechen erzählen:

Das alles erzählte sie, als sei es nicht ihr Leben, sondern das Leben eines anderen, den sie nicht gut kennt und der sie nichts angeht. Was ich genauer wissen wollte, wußte sie oft nicht mehr, und sie verstand auch nicht, warum mich interessierte, was aus ihren Eltern geworden war, ob die Geschwister gehabt, wie sie in Berlin gelebt und was sie bei den Soldaten gemacht hatte. »Was du alles wissen willst, Jungchen!« (40).

Hanna kann auch nicht ihr Leben in fünf oder zehn Jahren sehen, weil ihre Zukunft wegen ihrer Vergangenheit sehr unsicher ist. Seit dem Zweiten Weltkrieg hat sie an verschiedenen Orten gelebt und weiß wahrscheinlich, dass sie vielleicht später vor dem Gericht stehen muss. Und gerade darin liegt der Unterschied zwischen den Generationen, denn sie lebt in der Gegenwart und lebt Tag für Tag, während er sich vorstellt wie ihre Beziehung in fünf oder zehn Jahren aussehen könne: „Ich stellte mir vor, wie unsere Beziehung in fünf oder zehn Jahren aussehen könne. Ich fragte Hanna, wie sie es sich vorstellte. Sie mochte nicht einmal bis Ostern denken, wo ich mit ihr in den Ferien mit dem Fahrrad wegfahren wollte“ (41).

Hanna bestimmt aber die Regeln und Michael muss den Regeln folgen, und am nächsten Tag muss er wieder für sie vorlesen, bevor sie einander küssen. Er denkt überhaupt nicht darüber nach, warum er für sie vorlesen muss, sondern richtet sich nach ihrer Autorität ein und fügt sich wie ein Kind, und liest wie im folgenden Beispiel wahrscheinlich nicht zufällig aus Lessings *Emilia Galotti* vor, wo es auch um Verführung und Schuld-Unschuld geht: „Aber als ich am nächsten Tag kam und sie küssen wollte, entzog sie sich. »Zuerst mußt du mir vorlesen. «Sie meinte es ernst. Ich mußte ihr eine halbe Stunde lang »Emilia Galotti« vorlesen, ehe sie mich unter die Dusche und ins Bett nahm“ (43).

Ein anderes Beispiel, an das sich Michael erinnert, geschieht in den Osterferien, als Michael ziemlich früh aufsteht, um Hanna auf der Arbeit zu überraschen. Michael hofft, dass Hanna sofort zu ihm geht, doch als sie dies nicht tut, steigt er von dem Wagen aus. Später besucht Michael sie in ihrer Wohnung und sie reden darüber. Hier stellt sich heraus, dass Hanna nicht zu ihm geht, weil sie angeblich nicht weiß, warum er im Wagen ist, während es für Michael selbstverständlich ist, dass er Hanna in den Osterferien früh am Morgen in ihrer Schicht überrascht. Michael wird dadurch enttäuscht und später gekränkt, als Hanna seine Intention nicht verstanden hat. In der darauf folgenden Streitszene lassen sich wieder der Generationskonflikt und die Unterschiede im Verhältnis spüren:

»Ich habe getan, als kenne ich dich nicht? « Sie drehte sich um und sah mit kalt ins Gesicht.» Du hast mich nicht kennen wollen. Steigst in den zweiten Wagen, wo du doch siehst, daß ich im ersten bin. « »Warum fahre ich am ersten Tag meiner Ferien um halb fünf nach Schwetzingen? Doch nur weil ich dich überraschen wollte, weil ich dachte, du freust dich. In den zweiten Wagen bin ich...« » Du armes Kind. Warst schon um halb fünf auf, und das auch in deinen Ferien. « Ich hatte sie noch nie ironisch erlebt. » Was weiß ich, warum du nach Schwetzingen fährst. Was weiß ich, warum du mich nicht kennen willst. Ist deine Sache, nicht meine. Würdest du jetzt gehen? « (47-48).

Die Spuren werden noch deutlicher, als sich Hanna hinter den Küchentisch stellt und damit Abstand zu ihm markiert. Denn hinter dem Küchentisch hat sie wieder die Kontrolle und indem er in ihre Küche, Intim- und Kontrollsphäre geht, ist er zugleich, jedenfalls symbolisch gesehen, in die Tätergeneration, wo er als „armes Kind“ nicht hingehört, getreten. Wie immer zeigt Hanna, die als die Ältere immer noch die Kontrolle hat, kein Verständnis für Michaels Reaktion und zeigt auch keine Empathie ihm gegenüber. Sie reagiert mit Kälte und fordert, dass Michael geht. Denn: „Sie hatte sich so gestellt, daß der Küchentisch zwischen uns war, ihr Blick, ihre Stimme und ihre Gesten behandelten mich als Eindringling und forderten mich auf zu gehen“ (48). Michael fühlt sich schlecht und ungerecht von Hanna behandelt.

Gleichzeitig muss Michael sich Hanna gegenüber erklären, als ob er ihr Häftling wäre. Er kann aber Hanna nicht kränken, weil er zu wenig für sie bedeutet, und, weil er nur ihren „Jungchen“ ist. Denn, wie die folgende Textstelle zeigt, fragt sich Michael im Nachhinein an die Szene erinnernd:

Sie hatte mich schlecht behandelt, und ich hatte sie zur Rede stellen wollen. Aber ich war gar nicht an sie herangekommen. Statt dessen hatte sie mich angegriffen. Und ich begann, unsicher zu werden. Hatte sie vielleicht recht, nicht objektiv, aber subjektiv? Konnte, mußte sie mich falsch verstehen? Hatte ich sie verletzt, ohne meine Absicht, gegen meine Absicht, aber eben doch verletzt? »Es tut mir leid, Hanna. Alles ist schiefgelaufen. Ich habe dich nicht kränken wollen, aber es scheint...« »Es scheint? Du meinst, es scheint, du hast mich gekränkt? Du kannst mich nicht kränken, du nicht. Und gehst du jetzt endlich? Ich habe gearbeitet, ich will baden, ich will meine Ruhe haben« (48-49).

Michael hat aber, wie er im Nachhinein einsieht, Fehler zugegeben, die er nicht begangen hat, weil er sie nicht verlieren will. Denn diese Frau, die ihm sowohl eine Geliebte und wie eine Mutter ist, bedeutet viel für seine Entwicklung. Er liebt sie und ist wie ein Kind von ihr abhängig:

Wenn sie drohte, habe ich sofort kapituliert. Ich habe alles auf mich genommen. Ich habe Fehler zugegeben, die ich nicht begangen hatte, Absichten eingestanden, die ich nie gehegt hatte. Wenn sie kalt und hart wurde, bettelte ich darum, daß sie mir wieder gut ist, mir verzeiht, mich liebt (50).

Das Problem ist also, wie wir sehen, das Schweigen oder dass man sich nicht traut oder gar nicht im Stande ist, mit einander offen zu reden. Dies war auch für den Generationskonflikt nach dem zweiten Weltkrieg typisch. Die Kinder erfuhren erst später als Jugendliche nur indirekt und von anderen, was ihre Eltern im Krieg getan hatten. Über die Rollen und Taten der Eltern im Zweiten Weltkrieg wurden zu Hause sehr selten gesprochen. Daher entstand der Konflikt zwischen den Eltern und den Kindern, denn man hat wegen der fehlenden Kommunikation Probleme, sich zu verstehen.

Kinder von der jüngeren Generation hatten Probleme, die Eltern zu verstehen, weil die Zeiten sich geändert hatten und sie konnten nicht verstehen, warum die Eltern diese Geschehnisse passieren ließen. Darüber zu sprechen war sehr schwierig, weil manche sich über ihre Taten schämten: „Wir alle verurteilten unsere Eltern zu Scham, und wenn wir sie nur anklagen konnten, die Täter nach 1945 bei sich, unter sich geduldet zu haben“ (88). Zu Hause wurde das Thema ein Tabu und die Kinder konnten einfach nicht über dieses Thema nachfragen.

Ein Problem der Gesellschaft in der Nachkriegszeit war darüber hinaus, dass ehemalige Nazis auch Lehrer und Richter waren. Die Kinder, die während des Zweiten Weltkrieges geboren wurden, konfrontierten die Eltern am Ende der sechziger Jahre in der Studentenbewegung 1968 als Täter:

Manche Väter waren im Krieg gewesen, darunter zwei oder drei Offiziere der Wehrmacht und ein Offizier der Waffen-SS, einige hatten Karrieren in Justiz und Verwaltung gemacht, wir hatten Lehrer und Ärzte unter unseren Eltern, und einer hatte einen Onkel, der hoher Beamter beim Reichsminister des Inneren gewesen war (88).

Der Generationskonflikt zwischen Michael und Hanna wird deutlich, als er sie wieder im Gerichtsaal sieht und sich die Gerichtsverhandlungen anhört. Leichter wird es natürlich nicht, da Michael Rechtswissenschaft studiert und die Vergangenheit der älteren Generation aufarbeiten soll. Seine Beziehung zu einer angeklagten KZ-Wächterin in Auschwitz macht es für ihn noch schwerer, als Repräsentant für die jüngere Generation, die Tätergeneration zu verstehen. Doch dies scheint es, wie er einsieht, unmöglich zu machen, das Verbrechen zu verurteilen. Darin liegt auch der Kern der Sache:

Ich wollte Hannas Verbrechen zugleich verstehen und verurteilen. Aber es war dafür zu furchtbar. Wenn ich versuchte, es zu verstehen, hatte ich das Gefühl, es nicht mehr zu verurteilen, wie es eigentlich verurteilt gehörte. Wenn ich es so verurteilte, wie es verurteilt gehörte, blieb kein Raum fürs Verstehen (151).

3.5 Michaels Versuch, Hanna zu verstehen

Nachdem Hanna zum lebenslänglichen Gefängnis verurteilt wird, versucht Michael Hanna zu verstehen. Michael sucht nach Erklärungen für Hannas Verhalten im KZ. Das führt ihn zu einem Lager in Struthof. Hierhin trampft er und kommt in ein Gespräch mit einem Fahrer, der die grausamen Taten der Deutschen während des Zweiten Weltkrieges erklären versuchte:

»Ah, Sie wollen verstehen, warum Menschen so furchtbare Sachen machen können. « [...] »Was wollen Sie eigentlich verstehen? Daß man aus Leidenschaft mordet, aus Liebe oder Haß oder für Ehre oder Rache, verstehen Sie? « [...] »[...] Und Sie denken, daß ich jetzt von Befehl und Gehorsam rede und davon, daß den Mannschaften in den Lagern befohlen wurde und daß sie gehorchen mußten? « (145-146)

Trotzdem hat Michael einen Bedarf, Hanna zu verstehen, weil sie immer noch ein Teil seines Lebens ist. Er sucht nach Erklärungen für ihr Verhalten ihm gegenüber, weil auch er sich schuldig fühlt. In dem Moment, als Michael Hanna gewählt hat, fühlt er sich auch schuldig für die Taten des Zweiten Weltkrieges. Im Unterschied zu seiner Generation kann er nicht auf

diese Tätergeneration mit dem Finger zeigen, weil er durch seine Liebesbeziehung mit Hanna zu der Tätergeneration gehört. Michael hat Probleme Hanna zu verstehen und zu verurteilen. Er steht dazwischen und kann entweder Hanna verstehen oder verurteilen, wie im folgenden Beispiel deutlich wird: „Aber zugleich wollte ich Hanna verstehen, bedeutete, sie wieder zu verraten. Ich bin damit nicht fertig geworden. Beidem wollte ich mich stellen: dem Verstehen und dem Verurteilen. Aber beides ging nicht“ (151-152).

Im Gefängnis, wo Hanna 18 Jahre verbrachte, lebte sie wie in einem Kloster. Indem Hanna sich lesen lernte, nahm sie Abstand von ihren Taten im Lager. Gleichzeitig fühlte sie, dass keiner sie verstand. Um Hanna besser zu verstehen, muss man sowohl Rücksicht auf ihrem Hintergrund nehmen, als auch auf die Zeit, in der sie lebte. Im Lager hatte Hanna einen Job als Aufseherin und musste auf Befehle horchen. Die Stelle als KZ-Wächterin war ein Job, den Hanna als Analphabetin ausführen musste. Um Hanna zu verstehen, muss man sich auch in die Welt des Analphabetismus hineinversetzen. Das Gericht kann Hanna nicht verstehen, weil sie nicht an Analphabetismus leidet. Dies versteht sie kurz vor ihrem Selbstmord und drückt es Michael gegenüber so aus:

»Ich hatte immer das Gefühl, daß mich ohnehin keiner versteht, daß keiner weiß, wer ich bin und was mich hierzu und dazu gebracht hat. Und weißt du, wenn keiner dich versteht, dann kann auch keiner Rechenschaft von dir fordern. Auch das Gericht konnte nicht Rechenschaft von mir fordern. Aber die Toten können es. Sie verstehen. Dafür müssen sie gar nicht dabei gewesen sein, aber wenn sie es waren, verstehen sie besonders gut. Hier im Gefängnis waren sie viel bei mir. Sie kamen jede Nacht, ob ich sie haben wollte oder nicht. Vor dem Prozeß habe ich sie, wenn sie kommen wollten, noch verscheuchen können« (187).

Michael versucht, Hanna zu verstehen, und fragt sich selbst, welche Rolle er in diesem Zusammenhang hat. Die Beziehung und Erinnerungen an Hanna sind für ihn immer da und haben viel für sein Leben bedeutet. Er überlegt sich, warum er nicht Rechenschaft von ihr fordern kann:

Ich sah sie auf der Bank, den Blick auf mich gerichtet, sah sie im Schwimmbad, das Gesicht mir zugewandt, und hatte wieder das Gefühl, sie verraten zu haben und an ihr schuldig geworden zu sein. Und wieder empörte ich mich gegen das Gefühl und klagte sie an und fand billig und einfach, wie sie sich aus ihrer Schuld gestohlen hatte. Nur die Toten Rechenschaft fordern zu lassen, Schuld und Sühne auf schlechten Schlaf und schlimme Träume reduzieren - wo blieben da die Lebenden? Aber was ich meinte, waren nicht die Lebenden, sondern war ich. Hatte ich nicht auch Rechenschaft von ihr zu fordern? Wo blieb ich? (190)

Nach Hannas Selbstmord hat die Leiterin des Gefängnisses Michael ein Testament gegeben, wo er 7000 Mark an die Opfer des Kirchenbrandes überreichen soll. Da Hanna keine Nachricht für Michael schreibt, wie auch er keine Nachricht an sie auf den Tonbändern gibt, fühlt er sich enttäuscht. Sie hinterlässt keinen Brief an Michael, wo sie erklärt, warum sie sich erhängt: „Sie hatte mir also keine Nachricht hinterlassen. Wollte sie mich kränken? Wollte sie mich strafen? Oder war ihre Seele so müde, daß sie nur noch das Allernötigste hatte tun und schreiben können?“ (196)

Indem sie ihren Analphabetismus in der Haft überwindet, macht sie „den Schritt aus der Unmündigkeit zur Mündigkeit“. Nachdem sie sich mit Literatur der Opfer und Täter des Dritten Reiches auseinandergesetzt, will vielleicht Hanna das gleiche Schicksal wie andere Mitschuldigen in den KZs und Autoren, über die sie gelesen hat. Zusätzlich ist Schluss mit dem Vorlesen und die Scham gegenüber Michael ist immer noch groß. Wenn ein sich schämender Mensch sich bloßgestellt fühlt, ist, wie oben im Exkurs angedeutet, Flucht die einzige Möglichkeit. Deswegen flüchtet sie in den Tod, statt Michael wieder zu begegnen, wahrscheinlich, weil sie weiß, dass sie allein in der Gesellschaft leben muss.

In den letzten Jahren beschäftigt Hanna sich viel mit der Holocaustliteratur und wird sich bewusst, was sie im Lager eigentlich getan hat. Durch das Lesen hat sie Einsicht in die grausamen Taten des Zweiten Weltkrieges und nimmt davon Abstand, indem sie ihr Spargeld an die Opfer im Lager überreicht. Als sie sich erhängt, nimmt sie auch Schluss mit dieser Zeit und ihrer Vergangenheit. Auf eine Weise bittet sie, wie Michael einsieht, mit diesem Geld die Opfer nicht um Verzeihung, sondern um Verständnis: „»Jedenfalls wußte sie, was sie anderen im Lager und auf dem Marsch angetan hat. Sie hat mir das nicht nur gesagt, sie hat sich in den letzten Jahren im Gefängnis auch intensiv damit beschäftigt«“ (202).

3.6 Michael Erinnerung und die Bilder von Hanna

Michael hat viele Bilder von Hanna in seinem Gedächtnis, an die er sich zurück erinnert. Die Bilder repräsentieren Hanna in jeder Situation, wo ihr Ausdruck und ihre Eigenschaften in Erscheinung treten. Einerseits sind die Bilder von Hanna positive Erinnerungsbilder, die eine gute Seite von Hanna zeigen. Andererseits gibt es Bilder von Hanna, die seiner Meinung nach weniger positiv sind. Diese Bilder zeigen eine Hanna, die kalt und gewaltig ist, und repräsentieren die Tätergeneration.

Im Roman tauchen die verschiedenen Bilder von Hanna auf. Es sind Bilder, an die sich Michael zu unterschiedlichen Zeiten an Hanna erinnert. Diese Bilder entsprechen den Situationen, in der Hanna sich jederzeit befindet:

Eines ist Hanna, die in die Küche die Strümpfe anzieht. Ein anderes ist Hanna, die vor der Badewanne steht und mit ausgebreiteten Händen das Frottiertuch hält. Ein weiteres Bild ist Hanna, die Fahrrad fährt und deren Rock im Fahrtwind weht. Dann ist da das Bild von Hanna im Arbeitszimmer meines Vaters (61).

Dann gibt es auch ein Bild von Hanna, wo sie Freude zeigt: „Hanna freute sich, lachte und strahlte. Sie sah an sich hinab, drehte sich, tanzte ein paar Schritte, sah sich im Spiegel, betrachtete kurz ihr Spiegelbild und tanzte weiter. Auch das ist ein Bild, das mit von Hanna geblieben ist“ (62). Ein anderes Bild von Hanna ist das Bild im Schwimmbad, wo Michael nicht sofort zu ihr hin gelaufen ist: „Hanna in Shorts und geknoteter Bluse, mir ihr Gesicht zugewandt, das ich nicht lesen kann - auch das ist ein Bild, das ich von ihr habe“ (78). Im folgenden Beispiel werden die Bilder von Hanna in jeder Situation konkretisiert:

Neben diesen Bildern sah ich die anderen. Hanna, die in der Küche die Strümpfe anzieht, die vor der Badewanne das Frottiertuch hält, die mit wehendem Rock auf dem Fahrrad fährt, die im Arbeitszimmer meines Vaters steht, die vor dem Spiegel tanzt, die im Schwimmbad zu mir herüberschaut, Hanna, die mir zuhört, die zu mir redet, die mich anlacht, die mich liebt. Schlimm war, wenn die Bilder durcheinandergerieten. Hanna, die mich mit den kalten Augen und dem schmalen Mund liebt, die mir wortlos beim Vorlesen zuhört und am Ende mit der Hand gegen die Wand schlägt, die zu mir redet und deren Gesicht zur Fratze wird (141).

Die Vermischung der Bilder von Hanna hat die Funktion, dass Michael verwirrt wird und nicht mehr weiß, genau wer Hanna ist. Er überlegt sich, ob Hanna auch ihn auf der Straße wählt, weil er eine Krankheit hat und schwach ist, wie die zarten und schwachen Häftlinge im Lager, die für sie vorlesen müssen. Nachdem Michael die Wahrheit über ihre Vergangenheit im Gericht erfährt, was sie im Lager getan hat, vergleicht er die Bilder der KZ-Aufseherinnen mit Hanna. Das führt dazu, dass er nichts mit Hanna zu tun haben will, weil er Abstand von der Tätergeneration nehmen will. Er entwickelt ein Schamgefühl wegen seiner Zeit mit Hanna, die sein Leben schwer macht, weil er sich auch schuldig fühlt, wie die folgende Textstelle zeigt: „Sie zersetzen die erinnerten Bilder von Hanna und verbanden sich mit den Bildern vom Lager, die ich im Kopf hatte“ (142).

So wie sich eine Person sich nicht genau an einen sexuellen Missbrauch erinnern kann, tauchen die Erinnerungen und Bilder von den Erlebnissen auf. Das heißt, dass das Traumgedächtnis im Körper sitzt. Wenn Erinnerungen des Körpers nicht kognitiv

prozessiert werden, werden sie reaktiviert statt bearbeitet. Durch Gefühle und Sinneseindrücke kann das Gedächtnis bearbeitet werden und die Erinnerungen bleiben weg wie andere Erinnerungen.³⁶

3.7 Michaels Bewältigung der eigenen Vergangenheit

Am Ende des KZ-Prozesses im Roman überlegt sich Michael, ob er zum Richter gehen soll und Hanna retten soll, damit sie ein milderes Urteil bekommt. Er weiß nämlich, dass Hanna eine Analphabetin ist, und wegen ihrer Scham zugegeben hat, den Bericht geschrieben zu haben. Da Michael dies weiß, überlegt er sich wie folgt:

Ich konnte zum Vorsitzenden Richter gehen und ihm sagen, daß Hanna Analphabetin war. Daß sie nicht die Hauptakteurin und –schuldige war, zu der die anderen sie machten. Daß ihr Verhalten im Prozess nicht besondere Unbelehrbarkeit, Uneinsichtigkeit oder Dreistigkeit anzeigte, sondern aus der mangelnden vorherigen Kenntnis der Anklage und des Manuskripts und wohl auch aus dem Fehlen jeden strategischen oder taktischen Sinns resultierte. Daß sie in ihrer Verteidigung erheblich beeinträchtigt war. Daß sie schuldig, aber nicht so schuldig war, wie es den Anschein hatte (132).

Er spricht tatsächlich mit dem Richter, aber nicht über Hanna. Der Richter weiß, dass Michael ein KZ-Seminar besucht und Rechtswissenschaft studiert. Daher ist der Richter mehr an Michaels Studium interessiert, und er kann mit ihm sprechen, wenn er Fragen zum Studium hat. Nach dem ergebnislosen Gespräch mit dem Richter, beschließt Michael sich, wie oben schon erwähnt, mit seinem Vater über dieses moralische Dilemma zu reden. Sein Vater empfiehlt ihm, mit Hanna zu reden, aber das zu tun, ist eine Unmöglichkeit. Denn er fühlt sich von ihr betrogen und hat ihre Lebenslüge entdeckt. Die Schmerzen der Sehnsucht und die Gefühle sind dazu noch in seinem Gedächtnis. Eine Begegnung mit Hanna ist daher auch schwierig, weil er nicht mit ihr als Vertreterin einer anderen Generation reden kann:

Mit Hanna reden? Was sollte ich ihr sagen? Daß ich ihre Lebenslüge durchschaut hatte? Daß sie drauf und dran war, ihr ganzes Leben dieser dummen Lüge zu opfern? Daß die Lüge das Opfer nicht wert war? Daß sie darum kämpfen sollte, nicht länger als nötig ins Gefängnis zu müssen, um danach noch viel mit ihrem Leben anzufangen? Was eigentlich? Ob viel, etwas oder wenig – was sollte sie mit ihrem Leben anfangen? Konnte ich ihr ihre Lebenslüge wegnehmen, ohne ihr eine Lebensperspektive zu eröffnen? Ich wußte keine langfristige, und ich wußte auch nicht, wie ich ihr gegenüber treten und sagen sollte, es sei schon richtig, daß nach dem, was sie getan hatte, ihre Lebensperspektive kurz- und mittelfristig Gefängnis heißen würde. Ich wußte nicht, wie ich ihr gegenüber treten und irgend etwas sagen sollte. Ich wußte überhaupt wie nicht, wie ich ihr gegenüber treten sollte (138).

³⁶ Vgl. Anstorp u.a. 2003, S. 140.

Statt Hanna zu konfrontieren, beschließt er vor diesem Problem zu fliehen und wegzufahren. Er reist weg, um Distanz zu dem Problem zu schaffen und versucht Hanna und ihre Taten zu verstehen durch einen Besuch im KZ. Michael fühlt sich ratlos, und er versucht, das Richtige zu tun, aber um das Richtige zu tun, muss er Rücksicht auf Hanna nehmen. Er versucht, das zu tun, was in seiner Macht steht und nichts zu tun, ist für ihn keine Möglichkeit: „Ich bin dann doch noch zum vorsitzenden Richter gegangen. Nach Hause zu gehen schaffte ich nicht. Aber nichts zu tun hielt ich auch nicht aus“ (153).

Wie einleitend schon erwähnt, schickt Hanna im KZ Gefangene in den Tod, um Platz für neue Häftlinge zu machen. Während dieser Zeit wählt Hanna Lieblinge aus, die, wie damals Michael, für sie vorlesen muss. Michael überlegt, ob Hanna auch ihn ins Gas schicken würde. Er fühlt sich von Hanna demütigt, missbraucht und überlegt, ob sie nur Spaß mit ihm gemacht hat. Die Erinnerungen an die Beziehung zu Hanna sind für ihn was anderes, und er fühlt sich unsicher, ob das nur ein Spiel von Hanna gewesen ist:

Warum ich nicht schaffte, mit Hanna zu reden? Sie hatte mich verlassen, hatte mich getäuscht, war nicht die gewesen, die ich in ihr gesehen oder auch in sie hineinphantasiert hatte. Und wer war ich für sie gewesen? Der kleine Vorleser, den sie benutzt, der kleine Beischläfer, mit dem sie ihren Spaß gehabt hatte? Hätte sie mich auch ins Gas geschickt, wenn sie mich nicht hätte verlassen können, aber loswerden wollen? (153)

Michael, der Rechtswissenschaft studiert, will auf der einen Seite kein Fehlurteil für Hanna. Auf der anderen Seite muss er Hannas Wahl respektieren und darauf Rücksicht nehmen. Wichtig für ihn ist, dass Gerechtigkeit geschieht, und dass er das Richtige tut. Er möchte Hannas Wahl beeinflussen, aber das ist schwierig mit ihrer Vorgeschichte und den Erinnerungen, die sie teilen. Doch damit versucht er durch die folgende Überlegung fertig zu werden:

Warum ich nicht aushielt, nichts zu tun? Ich sagte mir, ich müsse ein Fehlurteil verhindern. Ich müsse dafür sorgen, daß Gerechtigkeit geschieht, ungeachtet Hannas Lebenslüge, Gerechtigkeit sozusagen für und gegen Hanna. Aber es ging mir nicht wirklich um Gerechtigkeit. Ich konnte Hanna nicht lassen, wie sie war oder sein wollte. Ich muß an ihr rummachen, irgendeine Art von Einfluß und Wirkung auf sie haben, wenn nicht direkt, dann indirekt (153).

Er entscheidet sich also für Distanz und nach einer Weile scheinen die Erinnerungen an Hanna zu verschwinden. Er bekommt mehr Distanz zu Hanna und dem Prozess. Die Zeit heilt die Wunden und die Gefühle und Gedanken an Hanna legt er hinter sich. Er versucht ein neues Leben zu leben und in seinem Alltag zurückzukehren. Doch obwohl er ein neues Leben

zu leben versucht, in dem er eine ehemalige Studentin heiratet und ein Kind mit ihr bekommt, hört er nie auf, seine Frau mit Hanna zu vergleichen. Und er hält infolgedessen das Leben auf Distanz:

Ich nahm alles wahr und fühlte nichts. Ich war nicht mehr gekränkt, von Hanna verlassen, getäuscht und benutzt worden zu sein. Ich mußte auch nicht mehr an ihr rummachen. Ich spürte, wie sich die Betäubung, unter der ich den Entsetzlichkeiten der Verhandlung gefolgt war, auf die Gefühle und Gedanken der letzten Wochen legte. Daß ich darüber froh gewesen wäre, wäre viel zuviel gesagt. Aber ich empfand, daß es richtig war. Daß es mir ermöglichte, in meinen Alltag zurückzukehren und in ihm weiterzuleben (155).

Doch plötzlich und unerwartet tauchen die Erinnerungen an den Prozess wieder auf, als sein ehemaliger Professor in Rechtswissenschaft stirbt, und er auf seine Beerdigung gehen muss. Eigentlich möchte er das nicht tun, aber seine Frau, die auch Rechtswissenschaft studiert, möchte bei der Beerdigung des Professors anwesend sein. Wie im ersten Teil des Romans, als Michaels Mutter ihn zu Frau Schmitz schickt, zwingt ihn noch einmal eine Frau gegen seinen Willen irgendwo hinzugehen, diesmal bei der Beerdigung zu sein. Um die Erinnerungen an Hanna zu bearbeiten, nimmt er zum ersten Mal Kontakt zum Gefängnis auf, d.h. durch die oben erwähnten Tonbänder an Hanna, doch wie immer aus Distanz, ohne persönliche Bemerkungen an sie zu machen. Die Kassetten, die er an Hanna schickt, sind also kein Gruß an sie. Er schreibt nie einen Gruß für sie, aber nach einer Weile lernt Hanna das Lesen und Schreiben. Er bekommt dann Kommentare zum Inhalt der Kassetten und freut sich sehr darüber, ohne sie jedoch zu beantworten.

Einerseits will also Michael, der immer noch aufgrund der Beziehung leidet, keinen Kontakt mehr zu Hanna wegen ihrer Taten im Weltkrieg haben. Andererseits kann er sich von ihr nicht lösen und will jedoch Kontakt durch das Vorlesen haben. Michaels indirekte Kommunikation durch das Vorlesen auf Kassetten schafft ihm also sowohl Distanz als auch Nähe zu Hanna. Auf diese Weise kann er das Verhältnis zu Hanna kontrollieren und hat dadurch die Macht darüber, was erzählt werden soll, ähnlich wie Hanna dies früher in seinem Leben hatte. Wegen dieser ambivalenten und wohl auch krankhaften Beziehung zu Hanna, die viel für seine Entwicklung bedeutet, und jedoch gleichzeitig sein Leben gestört, kann Michael nicht ein normales Leben weiterführen.

Seine Unfähigkeit das Problem adäquat zu lösen wird deutlich als er ein Jahr vor Hannas Entlassung aus dem Gefängnis einen Brief von der Leiterin des Gefängnisses bekommt. Sie fragt, ob er nicht Hanna besuchen möge, weil Hanna keine Familie oder Freunde habe. Die

Leiterin bekommt keine Antwort, und eine Woche vor Hannas Entlassung ruft die Leiterin ihn an. Das Wiedersehen mit Hanna nähert sich, und er sieht dem Treffen nicht entgegen:

Aber den Besuch bei Hanna schob ich vor mir her. Gerade weil sie mir auf so freie Weise sowohl nah als auch fern war, wollte ich sie nicht besuchen. Ich hatte das Gefühl, sie könne, was sie mir war, nur in der realen Distanz sein. Ich hatte Angst, die kleine, leichte, geborgene Welt der Grüße und Kassetten sei zu künstlich und zu verletzlich, als daß sie die reale Nähe aushalten könnte. Wie sollten wir uns von Angesicht zu Angesicht begegnen, ohne daß alles hochkam, was zwischen uns geschehen war. So ging das Jahr dahin, ohne daß ich im Gefängnis gewesen wäre (183).

Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass Michael Hanna nicht wieder begegnen will. Statt also das Vergangene zu konfrontieren, um das, was zwischen ihnen in der Vergangenheit ist, bewältigen zu können, will er die physische und emotionelle Distanz zu ihr behalten. Wie früher in Michaels Leben wählt er also, vor den Problemen zu fliehen, statt über das Problem zu reden, wahrscheinlich wegen Schuld und Scham.

3.8 Michael Berg – Ein unzuverlässiger Erzähler

Friedrich Nietzsche setzte sich mit der Frage der Wahrheit in seinem Aufsatz, *Über Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne* auseinander, in dem er die Wahrheit als eine rein sprachliche Konstruktion nannte. Laut Nietzsche bedeutet wahrhaftig zu sein, die gewöhnlichen Metaphern zu verwenden. Der Mensch lügt also unbewusst, und nach einem jahrelangen Gewöhnungsprozess wird diese unbewusste Vergessenheit zu einem Gefühl einer Wahrheit.³⁷ Dieser Aussage passt ziemlich gut zum Ich-Erzähler im Roman, weil er mit seiner Geschichte auf eine Weise bewusst oder unbewusst ein ‚Lügner‘ ist.

Doch weil alle Erfahrungen subjektiv sind, gibt es aber keine objektive, wahre Wirklichkeit. Das führt eben dazu, dass die Wirklichkeit von Person zu Person anders aussieht. Die Wirklichkeit in einem Roman ist eine vorgestellte, hergestellte und dennoch mögliche Welt. Sie ist nah der Welt modelliert, wie wir sie kennen, aber ist dennoch nicht mit der Welt identisch. In dem Sinne kann man nicht fragen, ob ein Roman wahr in Bezug auf Fakten ist. Wahrheit muss infolgedessen gegen Wahrscheinlichkeit gemessen werden.³⁸

Was für einen Erzähler wir in einem Roman haben, ist jedoch für die Wirkung des Erzählten entscheidend und dafür, inwiefern wir uns als Leser auf ihn als Erzähler verlassen können.

³⁷ Vgl. Colli/Montinari 1980, S. 881.

³⁸ Vgl. Skei 1992, S. 15.

Wenn der Erzähler beschränktes Wissen über das, was er erzählt hat, können wir als Leser unsicher werden, und ähnlich gilt dies, wenn das Engagement des Erzählers zu stark wird. Das Problem der Glaubwürdigkeit des Erzählers taucht auf, wenn Widersprüche zwischen einem Erzähler und dem Erzählten entstehen.³⁹

Ein Problem bei der Rekonstruktion von Erinnerung ist, dass der Erzähler Fragmente aus der Vergangenheit frei auswählen kann, und somit entscheidet, was erzählt werden soll. Das führt dazu, dass die Leser die Glaubwürdigkeit des Erzählers bezweifeln können. Wir als Leser können daher nicht sicher sein, ob das, was im Roman erzählt wird, die wahre Version ist. Das heißt, dass wir als Leser kritisch sein müssen, zu dem was erzählt wird.

Der 51-jährige Ich-Erzähler im Roman erzählt seine Geschichte 36 Jahre nach der ersten Begegnung mit seiner ehemaligen Geliebten, Hanna Schmitz. Je länger das Erzählte Ereignis zurückliegt, desto kritischer müssen wir bezüglich des Inhalts sein, weil immer neue Bilder im Gedächtnis des Erzählers auftauchen können. Dazu kommt, dass die Geschichte nur durch die Perspektive Michaels berichtet wird, welches natürlich dessen Glaubhaftigkeit als Erzähler begrenzt.

Ein Beispiel ist, dass sich Michael als Erzähler im Roman an Hannas Gebäude erinnert, obwohl das Haus seit Jahren abgerissen wurde: „Das Haus in der Bahnhofstraße steht heute nicht mehr. Ich weiß nicht, wann und warum es abgerissen wurde (8)“. Darüber hinaus ist es unsicher, ob er sich daran erinnert, wie es damals in der Wohnung Hanna roch. Dies gibt er auch zu: „Es roch nach Putzmitteln. Vielleicht ist mir das alles auch erst später aufgefallen“ (12). Wenn der Erzähler des Romans zugibt, dass er selbst nicht mehr genau weiß, wie es vor 36 Jahren war, müssen wir als Leser und Interpreten kritisch zum Erzählten sein: „Ich erinnere mich nicht, im Treppenhaus jemals einem anderen Bewohner begegnet zu sein. Ich erinnere mich auch nicht mehr, wie ich Frau Schmitz begrüßt habe. [...] Ich erinnere mich auch nicht mehr, was wir in der Küche geredet haben“ (12-13). Wenn der Erzähler nicht mehr weiß oder sich erinnert, was er in der Vergangenheit getan oder gesagt hat, können wir auch alles andere, was erzählt wird, in Frage stellen. Dies kommt auch in der folgenden Textstelle zum Ausdruck, in der Michael sich fragt, ob die glückliche Erinnerung an Hanna überhaupt stimmt: „Alles fiel mir leicht, alles wog leicht. Vielleicht ist das Erinnerungspäckchen deshalb

³⁹ Skei 1992, S. 52.

so klein. Oder halte ich es klein? Ich frage mich auch, ob die glückliche Erinnerung überhaupt stimmt“ (84).

Im Roman gibt es viele Beispiele, aufgrund derer wir das Gedächtnis und das Erzählte in Hinblick auf die Glaubwürdigkeit des Erzählers bezweifeln müssen. Textstellen, wo dies deutlich wird, sind zum Beispiel die beiden folgenden:

Ich weiß nicht mehr, was ich meinen Eltern gesagt habe. Daß ich die Fahrt mit meinem Freund Mathias mache? Mit einer Gruppe? Daß ich einen ehemaligen Klassenkameraden besuche? Vermutlich war meine Mutter besorgt, wie immer, und fand mein Vater, wie immer, sie solle sich keine Sorgen machen (51).

Während ich keine Erinnerungen an die Lügen habe, die ich meinen Eltern zur Fahrt mit Hanna präsentierte, erinnere ich mich an den Preis, den ich zahlen mußte, damit ich in der letzten Ferienwoche alleine zu Hause bleiben konnte. Ich weiß nicht mehr, wohin meine Eltern, die große Schwester und der große Bruder verreisten. [...] Ich erinnere mich auch nicht, daß ich wegen der vielen Stunden, die ich damals bei Hanna verbrachte, zur Rechenschaft gezogen worden wäre (58).

Einerseits erinnert sich der Erzähler nicht an das, was er den Eltern vor Jahren gesagt hat oder wohin seine Eltern damals verreisten. Andererseits kann er sich an detaillierte Szenen, Bilder und Gespräche erinnern. Es ist daher deutlich, dass der Ich-Erzähler frei auswählt, was erzählt werden soll. Michael selektiert und erzählt also nur die Erlebnisse, die sein Leben geprägt haben. Man soll natürlich dafür Verständnis haben, dass man sich nicht genau 36 Jahre zurück in die Vergangenheit erinnert, weil das jedem passieren kann. Zum Beispiel erinnert sich der 51-jährige Ich-Erzähler auch nicht an die Seminarsitzungen des Prozesses, an denen er vor 28 Jahren als Student teilnahm, wie das folgende Beispiel zeigt:

An die freitäglichen Seminarsitzungen habe ich keine Erinnerung. Auch wenn ich mir die Gerichtsverhandlung vergegenwärtige, fällt mir nicht ein, was wir wissenschaftlich bearbeitet haben. Worüber haben wir gesprochen? Was wollten wir wissen? Wessen hat uns der Professor belehrt? (125).

Doch daher kann man sowohl die Glaubwürdigkeit des Erzählers als auch die Darstellung von Hanna in Frage stellen. Die Figur Hanna wird nur durch Michael beschrieben und das führt dazu, dass Hanna sich schwierig interpretieren lässt. Im Roman wird Hanna als eine sympathische SS-Aufseherin geschildert. Durch ihr Analphabetentum wird sie ein Opfer im Gericht und ihr Verhalten im Roman lässt sich aufgrund dieses Geheimnisses erklären. Doch Michael macht Hanna zu einer sympathischen Figur, weil er sie geliebt hat. Das führt dazu, dass die Leser auch diesen Eindruck bekommen, obwohl sie als eine monströse SS-

Aufseherin hätte dargestellt werden können. Weil Hanna nur durch den verständnisvollen Michael geschildert wird, hindert dies uns wahrscheinlich die Wahrheit über Hanna zu erfahren. Dies wird aber nur indirekt von Michael in den folgenden Zeilen angedeutet:

Frag sie, dachte ich. Frag sie, ob sie die schwachen und zarten Mädchen gewählt hat, weil sie die Arbeit auf dem Bau ohnehin nicht verkrafteten, weil sie ohnehin mit dem nächsten Transport nach Auschwitz kamen und weil sie ihnen den letzten Monat erträglich machen wollte. Sag's, Hanna. Sag, daß du ihnen den letzten Monat erträglich machen wolltest. Daß das der Grund war, die Zarten und Schwachen zu wählen. Daß es keinen anderen Grund gab, keinen geben konnte (113).

Wegen der Liebe zu Hanna und ihres Analphabetentums überzeugt Michael sich selbst, dass Hanna unschuldig ist, und dass sie ein Opfer (wegen) ihres Analphabetismus geworden ist. Im Vergleich zu den anderen angeklagten Aufseherinnen kann Michael Hanna nicht als eine monströse Täterin sehen, sondern nur als eine sympathische Frau, die ihr Leben opfert, um ihr schamvolles Geheimnis zu entlarven. Und dennoch ist er, wie die folgende Textstelle zeigt, nicht sicher:

Manchmal glaubte ich, sie in einer Aufseherin zu erkennen, die jung, schön und in der Erfüllung ihrer Aufgaben von gewissenloser Gewissenhaftigkeit geschildert wurde, aber ich war nicht sicher. Wenn ich die anderen Aufseherinnen betrachtete, konnte nur Hanna die geschilderte Aufseherin sein (115).

Michael scheint aber sich und uns als Leser überzeugen zu wollen, dass Hanna in die Tätigkeit als Aufseherin geraten ist, und dass sie im KZ Mädchen ausgewählt hat, weil sie ihre Leben leichter machen will. Einerseits wählt Hanna die Schwachen aus um ihr vorzulesen, andererseits schickt sie diese Schwachen in die Gaskammer nach Auschwitz. Auf diese Weise können die Zarten ihr Geheimnis nicht verraten, weil sie in den Tod deportiert wurden. Doch dies ist für Michael, wie wir sehen, schwierig zu akzeptieren:

Nein, habe ich mir gesagt, Hanna hatte sich nicht für das Verbrechen entschieden. Sie hatte sich gegen die Beförderung bei Siemens entschieden und war in die Tätigkeit als Aufseherin hineingeraten. Und nein, sie hatte die Zarten und Schwachen nicht mit dem Transport nach Auschwitz geschickt, weil sie ihr vorlesen hatten, sondern hatte sie fürs Vorlesen ausgewählt, weil sie ihnen den letzten Monat erträglich machen wollte, ehe sie ohnehin nach Auschwitz mussten (128).

Der Ich-Erzähler im Roman stellt fest, dass es wichtig ist, dass das Gefühl des Erzählten stimme. Wenn das nicht der Fall ist, gibt der Erzähler zu, dass er mit einer neuen Aufnahme die alte Aufnahme ersetzt:

Als ich selbst zu schreiben begann, las ich ihr auch das vor. Ich wartete, bis ich mein handschriftliches Manuskript diktiert, das maschinenschriftliche überarbeitet und das Gefühl hatte, jetzt sei es fertig. Beim Vorlesen merkte ich, ob das Gefühl stimmte. Wenn nicht, konnte ich alles noch mal überarbeiten und eine neue Aufnahme über die alte spielen. Aber ich machte das nicht gerne. Ich wollte mit dem Vorlesen abschließen. Hanna wurde die Instanz, für die ich noch mal alle meine Kräfte, alle meine Kreativität, alle meine kritische Phantasie bündelte. Danach konnte ich das Manuskript an den Verlag schicken (176).

Der Autor des Romans schreibt eine Geschichte, in der der Ich-Erzähler seine Version erzählt, weil diese sich angeblich nur so schreiben lässt. Andere Versionen der Geschichte könnten aber Versionen sein, die Hanna nicht zu Sympathiefigur, sondern zu einer monströsen Mörderin macht. Meines Erachtens bedeutet dies, dass wir die Glaubwürdigkeit des Erzählers in Frage stellen müssen. Man muss also kritisch zu der geschriebenen Version sein. Der Erzähler hat viele Versionen der Geschichte im Kopf und wählt die geschriebene Version, weil sich angeblich nur diese schreiben lässt. Das bedeutet aber nicht, dass die geschriebene Version die wahre oder die richtige ist, sondern nur, dass diese Version im Sinne Michaels das richtige Gefühl hat. Dies wird auch im Folgenden deutlich:

Den Vorsatz, Hannas und meine Geschichte zu schreiben, habe ich bald nach ihrem Tod gefaßt. Seitdem hat sich unsere Geschichte in meinem Kopf viele Male geschrieben, immer wieder ein bisschen anders, immer wieder mit neuen Bildern, Handlungs- und Gedankenketten. So gibt es neben der Version, die ich geschrieben habe, viele andere. Die Gewähr dafür, daß die geschriebene die richtige ist, liegt darin, daß ich sie geschrieben und die anderen Versionen nicht geschrieben habe. Die geschriebene Version wollte geschrieben werden, die anderen wollten es nicht (205-206).

Michaels Projekt, eine Geschichte zu schreiben, „um sie loszuwerden“ gelingt ihm also nicht. Gleich nach dem Tod seiner ehemaligen Geliebten fängt Michael an, seine Geschichte niederzuschreiben. Michael kann aber nicht vor seinen Erinnerungen an Hanna fliehen, weil diese Erinnerungen nicht hinreichend bearbeitet wurden. Dies gibt er auch zu: „Vielleicht habe ich unsere Geschichte doch geschrieben, weil ich sie loswerden will, auch wenn ich es nicht kann“ (206).

Es ist schwierig, ein zuverlässiger Erzähler zu sein, weil sich die Grenze zwischen Fiktion, Traum und Gedächtnis schwer ziehen lässt. Obwohl Michael ein zuverlässiger Erzähler werden will, ist es schwierig ein zuverlässiger Erzähler zu sein, weil seine Liebe zu und Sympathie für Hanna zu groß ist. Infolgedessen ist es auch schwierig ein zuverlässiger Erzähler angesichts seiner eigenen Lebensgeschichte zu sein. Weil die Geschichte nur durch Michael erzählt wird, bestimmt er, was erzählt werden soll. Der Erzähler wählt Dialoge aus,

die für ihn stimmen, und bestimmt welche Version der Geschichte, die die richtige ist. Daher gibt Michael auch zu, dass er auch andere Versionen der Geschichte gibt, die aber nicht erzählt werden.

„... ich schreibe, weil es mich glücklich macht, und sehe mich unter keiner anderen Aufgabe als der, Geschichten zu erzählen, die für mich stimmen“
(Schlink 2005, S. 8).

4. HANNA SCHMITZ – SCHULD, SCHAM UND DIE FOLGEN

4.1 Hannas Schamangst und Schuld

Hannas Geheimnis ist, wie oben festgestellt wurde, dass sie eine Analphabetin ist. Sie schämt sich deswegen, und als das Gericht ihre Handschrift verlangt, gibt sie zu, einen Bericht geschrieben zu haben. Für Hanna ist die Schamangst, als Analphabetin entlarvt zu werden größer als die Scham als Hauptangeklagte und verantwortlich für die Massenmordung der Juden. Damit wird sie zur Hauptangeklagten und macht sich schuldig, um ihr Geheimnis zu schützen.

Die Schuld Hannas dreht sich vor allem darum, dass sie in der Periode von Herbst 1943 bis zum Winter 1944/45 als Aufseherin in den KZs Auschwitz und Krakau tätig war. Hannas kriminelle und moralische Schuld wird durch die zwei Anklagepunkte im Gericht ausgedrückt. Der eine Anklagepunkt richtet sich gegen die Selektionen der Häftlinge im Lager, wo rund 60 neue Frauen jeden Monat nach Auschwitz geschickt wurden, während der andere Anklagepunkt sich auf ihr Verhalten bei einem Kirchenbrand konzentriert.

Während der Gerichtsverhandlungen wird Hanna anders geschildert als die vier anderen Angeklagten. Sie steht allein und wird im Verhältnis zu den anderen Aufseherinnen ein Opfer. Vor allem hat das damit zu tun, dass sie im Gegensatz zu den anderen angeklagten Aufseherinnen sich schuldig erklärt. Zusätzlich behaupten die anderen Angeklagten, dass sie den Bericht allein geschrieben hat: „»Sie hat den Bericht geschrieben. Sie ist an allem schuld, sie allein, und mit dem Bericht hat sie das vertuschen und uns reinziehen wollen«“ (121).

Wegen ihres Analphabetentums weiß Hanna wahrscheinlich auch nichts von Konsequenzen ihrer Taten in KZs. Gleichzeitig versteht sie nicht, was sie anders hätte tun sollen, und wird als unwissend und naiv durch ihre Äußerungen gegenüber dem Richter präsentiert. Das führt unter anderem dazu, dass sie wegen ihres Verhaltens im Gericht die Hauptangeklagte wird: „Sie hatte kein Gefühl für den Kontext, für die Regeln, nach denen gespielt wurde, für die Formeln, nach denen sich ihre Äußerungen und die der anderen zu Schuld und Unschuld, Verurteilung und Freispruch verrechneten“ (105).

Hanna ist aber meines Erachtens keine sympathische Hauptfigur. Sie ist schuldig, weil sie sich freiwillig als SS-Aufseherin gemeldet hat. Dort ist sie brutal, ist Mittäterin vieler Massenmordung der Juden und nützt weibliche Häftlinge als Vorleserinnen aus. Später leitet

sie eine Beziehung zu einem Minderjährigen ein, nutzt ihn durch sein Vorlesen aus und verlässt ihn plötzlich ohne Abschied. Indem sie Selbstmord begeht, lässt sie wieder Michael allein. Es ist die Liebe zu Hanna, die dazu führt, dass er sie nicht als eine schuldige Täterin sieht. Michaels Liebe zu Hanna ist wie eine Liebe zu den Eltern; er kann sie nicht hassen. Deswegen wird Hanna von Michael sympathisch dargestellt und dadurch kommt ein zentraler Teil des Hauptanliegens des Romans, der Generationskonflikt, zum Vorschein.⁴⁰

4.1.1 Das Wassermotiv – Reinigung der Schuld und Scham

Das Wassermotiv im Roman spielt eine große Rolle in Hinblick auf die Schuld- und Schamthematik des Romans. Besonders kommt das Motiv in Bezug auf die Protagonistin des Romans zum Ausdruck, aber auch das Wassermotiv kommt zum Ausdruck bei beiden Protagonisten. Die symbolische Intention des Wassermotivs ist die Reinigung der Schuld und Scham der Figuren.⁴¹

Als Michael wegen Gelbsucht vor dem Haus einer NS-Täterin übergeben muss, versucht die ehemalige SS-Aufseherin sein Erbrochenes wegzuspülen: „Die Frau drehte den Hahn auf, wusch zuerst meine Hand und klatschte mir dann das Wasser, das sie in ihren hohlen Händen auffing, ins Gesicht“ (6). Symbolisch lässt dies sich interpretieren als ein Versuch die Gelbsucht und damit auch ihre Schuld und Scham zu entfernen, weil Gelbsucht ein Symptom einer Krankheit ist, das durch die Atemluft übertragbar ist.

In dem Gebäude, in dem Hanna Schmitz wohnt, riecht es immer nach Putzmittel. Gleichzeitig bekommt man den Eindruck, dass es dort immer sauber ist, und, dass Wäsche überall in der Wohnung herumhängt. Die Konzentration auf die genaue Beschreibung der Sauberkeit in der Wohnung deutet meines Erachtens darauf hin, dass es, wie im folgenden Zitat, um Reinigung der Schuld und Scham gehen muss:

Es roch nach Putzmitteln. Vielleicht ist mir das alles auch erst später aufgefallen. Es war immer gleich schäbig und gleich sauber und gab immer den gleichen Putzmittelgeruch, manchmal gemischt mit dem Geruch nach Kohl oder Bohnen, nach Gebratenem oder nach kochender Wäsche (12).

Im Roman wird Hanna als von peinlicher Sauberkeit besessen beschrieben, wo Duschen jeden Tag eine wichtige Tätigkeit ist. Nachdem sie eine sexuelle Beziehung zu Michael, einem

⁴⁰ Vgl. dazu auch Jeffrey I. Roth 2009, S. 171-172.

⁴¹ Vgl. dazu auch Micha Ostermann 2004, S. 131.

Minderjährigen, einleitet hat, gehört auch Duschen zum Ritual des Treffens, wahrscheinlich, um die Schuld und Scham zu entfernen, wie im folgenden Zitat gezeigt: „Vorlesen, duschen, lieben und noch ein bisschen beieinanderliegen – das wurde das Ritual unserer Treffen“ (43). Für die Analphabetin Hanna scheint also, wie ich meine, das Duschen und Baden als eine Reinigung und Entfernung der Schuld und Scham zu funktionieren, welche auch den jungen Michael reinigt, weil er auch Schuld und Scham trägt, weil er mit einer ehemaligen SS-Täterin schläft. Seine Unschuld damals, kommt im folgenden Zitat zum Ausdruck: „Ich hätte das Duschen lieber gelassen. Sie war von peinlicher Sauberkeit, hatte morgens geduscht, und ich mochte den Geruch nach Parfüm, frischem Schweiß und Straßenbahn, den sie von der Arbeit mitbrachte“ (33).

4.2 Hannas Analphabetismus und die Folgen

Symbolisch gesehen entspricht Hannas Analphabetismus im Roman meines Erachtens auch dem moralischen Analphabetismus der Deutschen Täter des Dritten Reiches im Zweiten Weltkrieg, weil sie auch das moralische Alphabet vergessen haben.

Da Hanna, bevor sie im Gefängnis lesen und schreiben lernt, nur ihren eigenen Namen schreiben kann und nicht Michaels Namen auf seinen Heften lesen kann, gehört sie zu der Kategorie funktionelle Analphabetin. Funktionelle Analphabeten können negative Gefühle wie Verwirrung, Frustration, Entsetzen, niedriges Selbstgefühl, Scham, mangelnde Freude, wenig Wohlbefinden und Einsamkeit erleben.⁴² Im Laufe des Romans versteckt Hanna ihren Analphabetismus sowohl für den Leser als auch für Michael. Es gibt aber viele Hinweise darauf, dass sie eine Analphabetin sein könnte, wie zum Beispiel in der folgenden Textstelle:

»Wie heißt du? « Ich dachte, sie wüßte es. Es war gerade schick, die Schulsachen nicht mehr in der Tasche, sondern unter dem Arm zu tragen, und wenn ich sie bei ihr auf den Küchentisch legte, stand obenauf mein Name, auf den Heften und auch auf den Büchern, die ich gelernt hatte, mit starkem Papier einzubinden und mit einem Etikett zu bekleben, das durch Titel des Buchs und meinen Namen trug. Aber sie hatte nicht darauf geachtet. (35).

Sie versteckt also ihr Geheimnis sehr gut und lässt zum Beispiel Michael auf ihrer Fahrradtour die Karte lesen. Hanna gibt Michael den Eindruck, dass sie kein Interesse auf für Karten hat, wie im folgenden Beispiel gezeigt: „Als ich ihr auf der Karte die Route zeigen

⁴² Vgl. Øzerk 1993, S. 67, 73.

wollte, die ich mir überlegt hatte, wollte sie nicht nichts hören und nichts sehen“ (52). Sie sagt also die ‚richtigen‘ Dinge so, dass Michael keine Fragen stellen kann:

Hanna überließ mir nicht nur die Wahl der Richtungen und Straßen. Ich suchte die Gasthöfe aus, in denen wir über Nacht blieben, trug uns als Mutter und Sohn in die Meldezettel ein, die sie nur noch unterschrieb, und wählte auf der Speisekarte nicht nur für mich, sondern auch für sie das Essen aus (54).

Eines Morgens während der Fahrradtour will aber Michael Hanna mit Frühstück überraschen. Er schreibt ihr einen Zettel, dass er bald zurück kommt. Als Hanna den Zettel sieht und den Inhalt nicht versteht, fühlt sie sich empört und hilflos. Wegen dieser Hilflosigkeit, da sie nicht weiß, was auf dem Zettel steht, entfernt sie allem Anschein nach den Zettel. Michael kommt zurück und will sie überraschen, aber Hanna hat Tränen im Gesicht und schlägt Michael mit einem Gürtel ins Gesicht. Hanna reagiert also, der Definition des funktionellen Analphabetismus entsprechend, mit Wut und Gewalt, und man spürt dazu, dass sie in einer anderen Zeit aufgewachsen ist. Die Reaktion ist fremd für Michael, weil man in seiner Familie miteinander redet, statt Gewalt einem anderen Menschen gegenüber auszuüben. Diese Szene kann im Nachhinein auch so gelesen werden, dass Michael so behandelt wird, wie die Gefangenen von Aufseherinnen im KZ-Lager behandelt wurden. Wichtiger ist aber deren Bezug zum Analphabetismus: Michael sagt, dass er ihr einen Zettel geschrieben habe, sie hat aber den Zettel entfernt und verschweigt es, um ihr Geheimnis als Analphabetin zu verstecken:

»Aber ich habe dir doch einen Zettel...« »Zettel?« Ich setzte mich. Da, wo ich den Zettel auf den Nachttisch gelegt hatte, lag er nicht mehr. Ich stand auf, suchte neben und unter dem Nachttisch, unter dem Bett, im Bett. Ich fand ihn nicht. »Ich versteh das nicht. Ich hatte dir einen Zettel geschrieben, daß ich Frühstück hole und gleich zurück bin. « »Hast du? Ich seh keinen Zettel...« (55-56).

Das Vorlesen gehört, wie schon gesagt, zum Ritual der Treffen, und Michael glaubt, dass er für sie lesen muss, weil sie sich so gern vorlesen lässt, und weil seine Stimme angeblich so schön ist: „»Lies es mir vor! « »Lies selbst, ich bring's dir mit. « »Du hast so eine schöne Stimme, Jungchen, ich mag dir lieber zuhören als selbst lesen «“ (43). Als Michael und Hanna bei ihm zu Hause sind und die Bibliothek seines Vaters betreten, fühlt sie sich, wie sich Michael sich erinnert, fremd. Die vielen Bücher, die sie nur berühren und nicht lesen kann, gibt ihr das Gefühl, Eindringling zu sein: „Sie fühlte sich bei mir zu Hause als Eindringling“ (62).

Leute, die wie Hanna Analphabeten sind, lügen, um ihr schamvolles Geheimnis zu verbergen. Wegen des Analphabetentums geben sie anderen Menschen den Eindruck, dass sie ein normales Leben haben. Deswegen trifft Michael Hanna nie zufällig auf der Straße, in einem Geschäft oder im Kino, wo sie Michael erzählt, dass sie gerne gehe. Der eigentliche Grund, warum Hanna Michaels Stadt verlassen hat, ist weil ihr eine Stelle als Fahrerin angeboten wurde. Sie lehnt dieses Angebot ab, weil diese Stellung Lese- und Schreibfähigkeit fordert. Hanna kann aber ihre Unfähigkeit nicht gestehen und „schmeißt alles hin“ (80), ironischerweise „ohne Angabe einer Anschrift“ (80), eben weil sie nicht schreiben kann.

Die ironischen Folgen ihrer Unfähigkeit, die Wahrheit über sich zu gestehen, werden noch deutlicher im Gericht, um weiter lügen zu können. Michael erfährt dazu, dass sie auch andere Städte verlassen hat. Der häufige Wechsel der Wohnorte zeigt nur, wie sich Michael im Nachhinein überlegt, dass sie eine Stadt verlassen hat, um ihr Geheimnis als Analphabetin zu bewahren: „Acht Jahre hatte sie in meiner Heimatstadt gewohnt; es war die längste Zeit, die sie an ein und demselben Ort verbracht hatte. » Soll der häufige Wechsel des Wohnorts die Fluchtgefahr begründen? «“ (93). Im Gericht wird es auch bekannt gemacht, dass sie die Briefe des Sachverhalts nicht beantwortet hat. Der Grund ist natürlich, weil sie eine Analphabetin ist. Wie die folgende Textstelle zeigt, wurde sie wahrscheinlich auch deswegen verhaftet:

»Sie meinen also, der Haftrichter hat dem Umstand, daß die Angeklagte auf kein Schreiben und keine Ladung reagiert hat, nicht vor der Polizei, nicht vor dem Staatsanwalt und nicht vor dem Richter erschienen ist, eine falsche Bedeutung zugemessen? Sie wollen einen Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls stellen? « (94).

Während des Verhörs der anderen Aufseherinnen, sagen diese, dass sich Hanna auch im KZ-Lager vorlesen ließ: „Aber so war es gar nicht, und eines Tages hat doch eines geredet, und wir haben gewußt, daß die Mädchen ihr vorgelesen haben, Abend um Abend um Abend“ (112). Als Michael dies hört, fühlt er sich als Hannas Opfer. Hanna ließ sich von den anderen Gefangenen im Lager vorlesen, bevor sie sie in den Tod schickte. Er überlegt sich, ob Hanna auch ihm hätte antun können. Von den anderen Angeklagten wird Hanna schlimm dargestellt, während Michael Mitleid mit Hanna bekommt, weil er eingesehen hat, dass sie zugibt, einen Bericht geschrieben zu haben, um ihren Analphabetismus zu leugnen.

Im ersten Teil des Romans denkt man als Leser kaum, dass sie eine Analphabetin sein könnte. Denn dies wird nicht festgestellt, bevor wir den zweiten Teil in *Der Vorleser* lesen. Michael

entdeckt ihren Analphabetismus erst im Gerichtssaal, als Hanna gesteht, einen Bericht geschrieben zu haben. Als das Gericht Hannas Handschrift sehen möchte, um festzustellen, ob sie den Bericht geschrieben hat, spürt man ihr Schrecken und sie schützt sich, wie später deutlich wird, indem sie lügt:

„Meine Schrift? Sie wollen meine Schrift...« Der Vorsitzende, der Staatsanwalt und Hannas Verteidiger diskutierten, ob eine Schrift ihre Identität über mehr als fünfzehn Jahre durchhält und erkennen läßt. Hanna hörte zu und setzte ein paarmal an, etwas zu sagen oder zu fragen, war zunehmend alarmiert. Dann sagte sie: »Sie brauchen keinen Sachverständigen holen. Ich gebe zu, daß ich den Bericht geschrieben habe« (124).

Ihr Schamgefühl ist also so groß, wie sich im Nachhinein herausstellt, dass sie lieber ins Gefängnis gehen will als ihr Geheimnis zu enthüllen. Wegen ihres Analphabetismus bewirbt sie sich auch bei Siemens und gibt zu, einen Bericht geschrieben zu haben. Michael denkt an ihre Zeit zurück und versteht Hannas Verhalten viel besser. Er kommt Antworten für Hannas Verhalten und Wahlen:

Hanna konnte nicht lesen und schreiben. Deswegen hatte sie sich vorlesen lassen. Deswegen hatte sie mich auf unserer Fahrradtour das Schreiben und Lesen übernehmen lassen und war am Morgen im Hotel außer sich gewesen, als sie meinen Zettel gefunden, meine Erwartung, sie kenne seinen Inhalt, geahnt und ihre Bloßstellung gefürchtet hatte. Deswegen hatte sie sich der Beförderung bei der Straßenbahn entzogen; ihre Schwäche, die sie als Schaffnerin verbergen konnte, wäre bei der Ausbildung zu Fahrerin offenkundig geworden. Deswegen hatte sie sich der Beförderung bei Siemens entzogen und war Aufseherin geworden. Deswegen hatte sie, um der Konfrontation mit dem Sachverständigen zu entgehen, zugegeben, den Bericht geschrieben zu haben (126-127).

Wenn man nicht lesen kann, kann man auch nicht selbst herausfinden, was wahr und nicht wahr ist. Erst im Nachhinein lernt Hanna durch Michaels Tonkassetten, seine indirekte Weise ihr zu helfen, lesen, und kann somit über den Zweiten Weltkrieg und Holocaust lesen. Das Lesen hat aber tragische Folgen: Als Analphabetin konnte sie die Geschichten, die sie hörte weder überprüfen noch ihre eigene Rolle darin einsehen. Erst als sie lesen und schreiben lernt, setzt sie sich mit ihrer Vergangenheit auseinander. Sie liest Literatur über KZ und Biographien von Überlebenden, erkennt ihre Schuld und erhängt sich.

Wie das folgende Zitat zeigt, hat die Aufklärung, wie sich Michael überlegt, für Hanna positive Folgen: „Analphabetismus ist Unmündigkeit. Indem Hanna den Mut gehabt hatte, lesen und schreiben zu lernen, hatte sie den Schritt aus der Unmündigkeit zur Mündigkeit getan, einen aufklärerischen Schritt“ (178).

Der Schritt hat aber auch tragische Folgen: Hanna zieht sich im Gefängnis von der Welt zurück und lebt wie in einem Kloster: „Über viele Jahre hat sie hier gelebt wie in einem Kloster. Als hätte sie sich freiwillig hierher zurückgezogen, als hätte sie sich der hiesigen Ordnung freiwillig unterworfen, als sei die einigermaßen eintönige Arbeit eine Art Meditation. [...]« (196). Hanna ändert sich während der letzten Jahre des Gefängnisses. Auf der einen Seite gibt sie auf eine Weise auf, weil sie ihre Taten im KZ versteht. Auf der anderen Seite will sie nicht wieder in der Gesellschaft leben, weil sie ihre Taten bereut:

»[...] Bis sie sich vor einigen Jahren aufgab. Sie hatte immer auf sich gehalten, war bei ihrer kräftigen Gestalt doch schlank und von peinlicher, gepflegter Sauberkeit. Jetzt fing sie an, viel zu essen, sich selten zu waschen, sie wurde dick und roch. Sie wirkte dabei nicht unglücklich oder unzufrieden. Eigentlich war es, als hätte der Rückzug ins Kloster nicht mehr genügt, als gehe es selbst im Kloster noch zu gesellig und geschwätzig zu und als müsse sie sich daher weiter zurückziehen, in eine Klausur, in der einen niemand mehr sieht und Aussehen, Kleidung und Geruch keine Bedeutung mehr haben. Nein, daß sie sich aufgegeben hat, war falsch gesagt. Sie hat ihren Ort neu definiert, in einer Weise, die für sie gestimmt, aber die anderen Frauen nicht mehr beeindruckt hat« (196-197).

4.3 Hannas Verhalten und die Folgen

Hannas Verhalten im Roman ist situationsabhängig und lässt sich erklären, weil sie eine Analphabetin und Vertreterin der Tätergeneration ist. Als Michael ihr erklärt, dass er die Schule schwänzt, um mit ihr zu sein, reagiert sie mit Wut. Denn als Analphabetin weiß sie welche Probleme sie damit verbunden sind, und sie fordert, dass Michael, bevor er sie wieder treffen darf, die Schularbeiten macht. Mit ihrer Lebenserfahrung möchte sie Michael erzählen, dass man zur Schule gehen muss, um einen guten Job zu bekommen. Als Leser wissen wir nicht, warum Hanna eine Analphabetin ist.

Hannas gewaltiges Verhalten im Roman lässt sich zum einen daraus erklären, dass sie während des Zweiten Weltkrieges eine Aufseherin war. Hier benutzte man Gewalt gegen die Häftlinge, wenn man wollte. Zum anderen fühlt sie sich als Analphabetin hilflos, weil sie den Zettel nicht lesen kann und reagiert mit Wut gegenüber Michael. Dieses gewaltige Verhalten ist Michael fremd, weil man bei ihm zu Hause nie schlug, sondern miteinander redete. Sie schlägt ihn und nachher bricht sie zusammen und weint:

Sie hatte den schmalen ledernen Gürtel in der Hand, den sie um ihr Kleid tat, machte einen Schritt zurück und zog ihn mir durchs Gesicht. Meine Lippe platzte, und ich schmeckte Blut. Es tat nicht weh. Ich war furchtbar erschrocken. Sie holte noch mal aus. Aber sie schlug nicht noch mal. Sie ließ den Arm sinken und den Gürtel

fallen und weinte. Ich hatte sie noch nie weinen sehen. Ihr Gesicht verlor alle Form. Aufgerissene Augen, aufgerissener Mund, die Lider nach den ersten Tränen verquollen, rote Flecken auf Wange und Hals. Als ihrem Mund kamen krächzende, kehlige Laute, ähnlich dem tonlosen Schrei, wenn wir uns liebten. Sie stand da und sah mich durch ihre Tränen an. Ich hätte sie in meine Arme nehmen sollen. Aber ich konnte nicht. Ich wußte nicht, was tun. Bei uns zu Hause weinte man nicht so. Man schlug nicht, nicht mit der Hand und erst recht nicht mit einem Lederreimen. Man redete. Aber was sollte ich sagen? Sie machte zwei Schritte zu mir, warf sich an meine Brust, schlug mit den Fäusten auf mich ein, klammerte sich an mich. Jetzt konnte ich sie halten. Ihre Schultern zuckten, sie schlug mit der Stirn an meine Brust. Dann seufzte sie tief und kuschelte sich in meine Arme (54-55).

Hannas Verhalten im Gericht dreht sich darum, ihren Analphabetismus mit ihrem Leben zu schützen. Die Nazi-Richter, die eine Parodie eines Prozesses führen, strafen Hanna wegen ihres Verhaltens im Gericht. Denn sie bricht mit den Spielregeln und stellt eine Gegenfrage: „»Ich habe... ich meine... Was hätten Sie denn gemacht? «“ (107) Im Gericht wird sie auch anders als die anderen Angeklagten dargestellt, denn sie hat als Analphabetin kein Verständnis für die Spielregeln im Gericht und wird sie wahrscheinlich dadurch auch unpopulär bei den Zuhörern.

Hanna versucht im Gericht über ihre Geschichte zu reden, aber wird vor den Richtern und den anderen Angeklagten KZ-Wächterinnen ein Opfer des Gerichts und Hauptangeklagte. Hanna, die unaufgeklärt ist, gibt aber den Richtern nicht die Antworten, die sie hören möchten: „»Also hätte ich... hätte nicht... hätte ich mich bei Siemens nicht melden dürfen? «“ (108) Im Gericht herrscht aber keine Gerechtigkeit, denn die anderen Angeklagten lügen offenbar und versuchen ihre Schuld auf Hanna hinüber zu schieben. Bei der Verkündung des Urteils zeigt sich insofern, dass das Lügen sich gelohnt hat, indem die anderen vier Angeklagten nur zeitlich begrenzte Strafen erhalten.

Hanna versucht ihr Verhalten im Lager und bei dem Kirchenbrand zu erklären, aber auch hier fragt sie sich und den Richter, wie sie anders hätte tun sollen. Durch ihre Aussage im Gericht zeigt aber Hanna keine Einsicht in ihre eigene Schuld. Ihre Begründung, warum sie die Häftlinge in der Kirche nicht losgelassen hat, finden die Richter sich daher fragwürdig. Denn Hanna hat, wie sie erklärt, die Tür der Kirche nicht aufgemacht, weil die Häftlinge so viele waren. Sie habe die Verantwortung für die Häftlinge, die kontrolliert werden müssten:

»Wir waren... wir hatten...« Hanna suchte nach der Antwort. »Wir wußten uns nicht anders zu helfen. « [...].
»Wir haben nicht gewußt, was wir machen sollen. Es ging alles so schnell, und das Pfarrhaus hat gebrannt und der Kirchturm, und die Männer und Autos waren eben noch da, und dann waren sie weg, und auf einmal waren

wir allein mit den Frauen in der Kirche. Irgendetwas an Waffen haben sie zurückgelassen, aber wir haben nicht damit umgehen können, und wenn wir's gekonnt hätten – was hätte und das geholfen, uns paar Frauen? Wie hätten wir die vielen Frauen bewachen sollen? So ein Zug streckt sich lange hin, auch wenn man ihn zusammenhält, und so eine lange Strecke zu bewachen, braucht man viel mehr als uns paar. « Hanna brauchte eine Pause. »Dann fing das Schreien an und wurde immer schlimmer. Wenn wir jetzt aufgemacht hätten und alle rausgerannt wären...« Der Vorsitzende wartete einen Moment. »Hatten Sie Angst? Hatten Sie Angst, daß die Gefangenen Sie überwältigen würden? « »Daß die Gefangenen uns... nein, aber wie hätten wir da mal Ordnung reinbringen sollen? Das hätte ein Durcheinander gegeben, mit dem wir nicht fertiggeworden wären. Und wenn sie zu fliehen versucht hätten...« Wieder wartete der Vorsitzende, aber Hanna sprach den Satz nicht zu Ende. »Hatten Sie Angst, daß man Sie im Fall der Flucht verhaften, verurteilen, erschießen würde? « » Wir hätten sie doch nicht einfach fliehen lassen können! Wir waren doch dafür verantwortlich [...]« [...]. »Was hätten Sie denn gemacht? « (121-123).

Hanna gibt zuerst nicht zu, dass sie den Bericht geschrieben hat. Erst als das Gericht ihre Handschrift sehen will, ändert sie, wie oben schon erwähnt, ihre Meinung, bestätigt, den Bericht geschrieben zu haben und macht dadurch sich selbst zum Opfer: »Sie brauchen keinen Sachverständigen holen. Ich gebe zu, daß ich den Bericht geschrieben habe« (124). Als eine Konsequenz des Vergebens ihres schamvollen Geheimnisses als Analphabetin, erhält sie also lebenslänglich Gefängnis als Urteil. Die Folgen ihres Verhaltens sind insofern sowohl tragisch als ironisch.

4.4 Zur Symbolik von Hannas Gesicht und Körper

Hanna wird im Roman mehrmals detailliert geschildert. Die Beschreibungen von Hannas Bewegungen geben ihr eine Identität, und lassen sich gleichzeitig symbolisch lesen. Die „langsamen“ und „konzentrierten“ Bewegungen Hannas können in dem Sinne als die Bewegungen einer ehemaligen KZ-Wächterin gelesen werden, wie das folgende Beispiel zeigt:

Sie hatte ihr schulterlanges, aschblondes Haar im Nacken mit einer Spange gefaßt. Ihre nackten Arme waren blaß. Die Handgriffe, mit denen sie das Bügeleisen aufnahm, führte und absetzte und dann die Wäschestücke zusammen- und weglegte, waren langsam und konzentriert, und ebenso langsam und konzentriert bewegte sie sich, bückte sich und richtete sich auf (14).

Hannas Gesicht wird oft im Roman beschrieben. Michael erinnert sich an die verschiedenen Gesichter, die in seine Erinnerungen auftreten. Die Gesichter sind in den drei Teilen des Romans jeweils anders, weil jeder Teil ein bestimmtes Gesicht von Hanna fordert. Eines der

ersten Gesichter, an das sich Michael erinnert, ist die Beschreibung von einem Gesicht, das arisch, ernsthaft und weiblich ist, und zugleich auch ihre Kraft und Bestimmtheit zeigt:

Über ihr damaliges Gesicht haben sich in meiner Erinnerung ihre späteren Gesichter gelegt. Wenn ich sie vor meine Augen rufe, wie sie damals war, dann stellt sie sich ohne Gesicht ein. Ich muß es rekonstruieren. Hohe Stirn, hohe Backenknochen, blaßblaue Augen, volle, ohne Einbuchtung gleichmäßig geschwungene Lippen, kräftiges Kinn. Ein großflächiges, herbes, frauliches Gesicht (14).

Michael wird auch von Hannas Bewegungen und Haltungen beeindruckt. Ihr Körper scheint ihn mehr zu interessieren, weil der Körper etwas über Hannas Persönlichkeit ausdrückt. Durch Hannas Körper, Bewegungen und Haltungen sieht Michael eine Frau, die ihn interessiert, weil das etwas über ihre Vergangenheit sagt. Die Bewegungen und Haltungen scheinen Hanna im Leben zu prägen, weil sie sich zurück in einer inneren Welt zieht:

Das war es nicht, wovon ich meine Augen nicht hatte lassen können. Sie hatte nicht posiert, nicht kokettiert. Ich erinnere mich auch nicht, daß sie es sonst getan hätte. Ich erinnere mich, daß ihr Körper, ihre Haltungen und Bewegungen manchmal schwerfällig wirkten. Nicht daß sie so schwer gewesen wäre. Vielmehr schien sie sich in das Innere ihres Körpers zurückgezogen, diesen sich selbst und seinem eigenen, von keinem Befehl des Kopfs gestörten ruhigen Rhythmus überlassen und die äußere Welt vergessen zu haben. Dieselbe Weltvergessenheit lag in den Haltungen und Bewegungen, mit denen sie die Strümpfe anzog. Aber hier war sie nicht schwerfällig, sondern fließend, anmutig, verführerisch – Verführung, die nicht Busen und Po und Bein ist, sondern die Einladung, im Inneren des Körpers die Welt zu vergessen (17-18).

Im Gericht verhält sich Hanna so wie auch ihr Gesicht anders, da ihr Gesicht ihre Situation repräsentiert und wo auch ihre Gefühle in Erscheinung treten. Hier wird Hanna als eine kräftige Frau geschildert, die sie auch als KZ-Wächterin sein musste. Als Leser bekommt man, wie Michael, auch den Eindruck, dass Hanna eine Frau, die sehr ehrlich und stolz ist:

Dann erkannte ich auch die Gestalt, den Kopf fremd mit zum Knoten geschlungenen Haaren, den Nacken, den breiten Rücken und die kräftigen Arme. Sie hielt sich gerade. Sie stand fest auf beiden Beinen. Sie ließ ihre Arme locker hängen. Sie trug ein graues Kleid mit kurzen Ärmeln (91).

Die Beschreibungen von Hannas Kopf und Körper entsprechen ihrer körperlichen Haltung mit ihrer Ehre und Stolz. Man kann durch die Schilderungen von Hannas Körper ihre Gefühle während des Prozesses lesen. Hanna redet über ihre Sache ehrlich ohne Reue, als ob sie nicht ganz versteht, was sie getan hat oder hätte tun sollen. Doch obwohl sie zum Opfer durch ihr Verhalten und durch das Verhalten der anderen Angeklagten gemacht wird, zeigt sie ihre

Gefühle nicht durch ihren Körper, sondern durch ihre Aussagen, und hat sich unter Kontrolle, wie im folgenden Beispiel deutlich wird:

Ich sah ihren Kopf, ihren Nacken, ihre Schultern. Wenn es um sie ging, hielt sie den Kopf besonders hoch. Wenn sie sich ungerecht behandelt, verleumdet, angegriffen fühlte und um eine Erwiderung rang, rollte sie die Schultern nach vorne, und der Nacken schwoh, ließ die Muskelstränge stärker heraus- und hervortreten. Die Erwiderungen misslangen regelmäßig, und regelmäßig sanken die Schultern herab. Sie zuckte nie mit den Schultern, schüttelte auch nie den Kopf. Sie war zu angespannt, als daß sie sich die Leichtigkeit eines Schulterzuckens oder Kopfschüttelns erlaubt hätte. Sie erlaubte sich auch nicht, den Kopf schief zu halten, sinken zu lassen oder aufzustützen. Sie saß wie gefroren. So sitzen mußte weh tun (95-96).

Im Gefängnis wird Hanna als eine viel ältere Frau mit grauem Haar beschrieben, wo auch ihr Körper schwerer wird: „Graue Haare, ein Gesicht mit tiefen senkrechten Furchen in der Stirn, in den Backen, um den Mund und ein schwerer Leib“ (184). In den letzten Jahren vor ihrer Entlassung hat Hanna, wie schon erwähnt, das Leben aufgegeben. Doch als Michael endlich Hanna besucht, ist ihre Stimme immer noch jung, was dazu führt, dass Michael sie jünger vor sich sieht, und sich daran erinnert, wie sie damals für ihn war als er 15 Jahre alt war. Es gibt also, so wie bei Hanns Verhalten im Buch, keine Übereinstimmung zwischen Sein und Schein, Wahrheit und Lüge.

4.5 Hanna Schmitz – Eine monströse Täterin

Hanna wird aus der Außenperspektive von Michael als sympathisch beschrieben, und deswegen können die Leser nicht entscheiden, inwiefern und woran sie schuldig ist. Nur einmal wird Hanna im Roman von einem anderen Menschen beschrieben. Die überlebende Frau nach dem Kirchenbrand ist die einzige Augenzeugin, die Hanna beschreiben kann, wie sie im KZ war: „»Was ist diese Frau brutal gewesen«“ (202). Hanna wird von ihr als eine brutale Aufseherin im Lager beschrieben. Wir als Leser müssen der Aussage der überlebenden Frau vertrauen, weil sie die einzige ist, die Hanna im Lager erlebt hat. Wir gehen nach ihrer Beschreibung davon aus, dass Hanna eine brutale Aufseherin war. Michael ist daher kein zuverlässiger Erzähler, weil er wegen seiner Liebe zu Hanna sie sympathisch dargestellt hat, so dass die Leser Mitleid mit Hanna bekommen.⁴³

Im Roman wird Hanna sowohl als kalt und dominant als auch emotional und zärtlich beschrieben. Das Monströse kommt in der Szene vor, in der sie Michael mit einem Gürtel ins

⁴³ Vgl. dazu auch Jeffrey I. Roth 2009, S. 170-171.

Gesicht schlägt. Die Situation erinnert an das Verhalten einer KZ-Aufseherin, die einen Häftling mit einer Peitsche schlägt, und damit kommt Hannas gewaltige Seite zum Vorschein. Im Gericht wird Hanna zwar nicht als eine unmenschliche Bestie dargestellt, sondern als ein Opfer ihres Analphabetentums. Wegen der Darstellung von Hanna als Opfer statt Täterin, bleiben die Leser mit einer Sympathie ihr gegenüber zurück. Das Erscheinen der Hanna in einer SS-Uniform, ehe sie ihr lebenslängliches Urteil des Gerichts erhielt, gibt aber den verwirrenden Eindruck, dass sie sich sowohl schuldig fühlt und sich jedoch wegen ihrer Rolle, welche durch die Uniform symbolisiert wird, nicht schämt. Der Grund ist, wie oben schon festgestellt, fehlende Aufklärung wegen Analphabetismus.

Hanna Schmitz wird zu Sympathiefigur durch den unzuverlässigen Ich-Erzähler Michael gemacht, weil Michael sich für die vorliegende Version der eigenen Geschichte entschieden hat. Statt Hanna als eine monströse Mörderin darzustellen, beschreibt der 51-jährige Michael sie als eine sympathische Frau, weil sie seine große Liebe war. Am Ende des Romans gibt aber Michael zu, dass es auch andere Versionen seiner Geschichte gibt, aber dass seine Version die richtige ist, weil sie sich schreiben ließ. Doch dass die gedruckte Version für ihn die richtige ist, bedeutet nicht, dass sie die wahre Version ist.

Wie einleitend schon angedeutet sehe ich nicht so sehr Hanna als Opfer ihres Analphabetentums, sondern den 15-jährigen Michael als Opfer ihrer Verführung. Es ist nämlich die 36-jährige Hanna, die ihn sexuell verführt, ihn mit einem Gürtel ins Gesicht schlägt und plötzlich ohne Abschied verlässt. Zurück bleibt ein unschuldiger Junge mit einem zerstörten Gefühlsleben, der nie wieder los von seinen Erinnerungen an Hanna kommt. Im Prozess tauchen die Erinnerungen wieder auf und führen dazu, dass er sich schuldig fühlt, eine Verbrecherin geliebt zu haben. Wegen der Erinnerungen an Hanna und was sie ihm angetan hat, kann er nicht ein normales Leben führen. Daher scheitert seine Ehe und er lebt ein einsames Leben, unfähig sich zu anderen und zu sich selbst zu verhalten. Mit dem Selbstmord Hannas wird er noch ein Mal von ihr verlassen und fängt an, seine Geschichte zu schreiben, „um sie loszuwerden“, ohne zu wissen, ob es ihm gelingt. Und auch in diesem Sinne ist Hanna schuldig.

5. ERGEBNISSE

In dieser Arbeit habe ich versucht Schuld, Scham und die Folgen in Bezug auf die Hauptfiguren zu analysieren. Vielleicht ist es schmerzvoller eine Liebhaberin zu verlieren als die Liebe zu den Eltern zu verlieren. Schmerzvoll muss es aber sein, wenn jemand zusätzlich mit einem Schuldgefühl zurückbleibt, weil man glaubt, dass man selber Schuld ist (reflektierende Schuld), warum man von seiner Geliebten plötzlich ohne Abschied verlassen wird. Das hat unter anderem damit zu tun, dass die Liebe zu einer Liebhaberin anders als die Liebe zu den Eltern ist. Die Liebe eines 15-jährigen Jungen zu einer 36-jährigen Frau ist anders als eine Liebe zu einem Mädchen des gleichen Alters. Mit einem 15-jährigen Jungen im Alter von 36 Jahren zu schlafen, ihn sexuell missbrauchen und ausnützen, weil der Junge Lesen in der Schule gelernt hat, ist ein ernstes Verbrechen des Gefühlslebens einem Jungen gegenüber. Hanna Schmitz leitet eine Beziehung zu Michael Berg ein, weil sie Analphabetin ist und er für sie vorlesen kann. Unwissend von Hannas Intention der Liebesbeziehung, überträgt sie durch Macht ihre kriminelle Schuld und äußere Scham (wie andere Menschen einen sehen) auf Michael, der immer die existenzielle Schuld (Schuld auf sich zu nehmen) und innere Scham (Negative Gefühle des Selbst) auf sich nimmt. Wenn Hanna die Stadt verlässt wegen der Furcht als Analphabetin entlarvt zu werden, bleiben die Schuld- und Schamgefühle bei einem 16-jährigen Jungen, der seine Gefühle und Sehnsucht nach ihr bearbeiten muss. Um los von der existenziellen Schuld zu werden, muss diese Schuld vergeben werden. Hanna ist die einzige Person, die diese Schuld von Michael entfernen kann, und nach ihrem Selbstmord im Gefängnis bleibt Michael mit seiner reflektierenden Schuld (die Schuld eines anderen zu fühlen) und existenziellen Schuld zurück.

Obwohl die Arbeit als Aufseherin in den KZs wenig Lese- und Schreibfähigkeiten fordert, kann Analphabetismus keinesfalls als eine Entschuldigung für ihre Taten während des Zweiten Weltkrieges gelten. Zwar wird Hanna von den anderen Angeklagten wegen ihrer Ehrlichkeit zum Hauptangeklagten und von den Richtern wegen ihres Verhaltens im Gericht zum Opfer, aber sie macht sich selber lebenslänglich schuldig, in dem sie zugibt einen Bericht geschrieben zu haben, um ihr Geheimnis als Analphabetin zu schützen. Michael auf der anderen Seite versucht Hanna als Opfer wegen ihres Analphabetismus im Gericht darzustellen und aus demselben Grund sich freiwillig zur SS gemeldet hat. Zusätzlich versucht er Hanna nicht als ein Monster darzustellen, die trotz ihrer grausamen Taten in den KZs auch ein normaler Mensch war. Hannas Analphabetismus macht sie sowohl schuldig, in dem sie

deswegen zur SS geht, als auch unschuldig, in dem Sinne, dass sie zugibt einen Bericht geschrieben zu haben, um ihren Analphabetismus zu verbergen.

Mit der Entscheidung Selbstmord zu begehen und sich zu erhängen, macht Hanna Schluss mit ihren Taten und ihrer Vergangenheit. Ihre äußere Scham, nicht lesen und schreiben zu können, überwindet sie während ihrer Haftzeit mit Hilfe von Michaels Tonbändern. Wenn sie sich als alte Frau lesen und schreiben lernt, setzt sie sich mit der Literatur der Opfer und Täter auseinander, indem sie ihre äußere Scham konfrontiert und die Empathie den Opfern gegenüber bekommt. Als eine Konsequenz dieser Einsicht und als Mitverantwortliche für die Massenermordung der Juden, nimmt sie wie die meisten anderen Mittäter ihr Leben. Das Testament von Hanna, in dem sie 7000 Mark an die überlebenden Opfer des Kirchenbrandes geben will, liest sich sowohl als eine Art Kompensation oder Entschuldigung dem jüdischen Opfer gegenüber wie auch als Wahrnehmung der eigenen Schuld. Obwohl Hanna aus dem Gefängnis nach 18 Jahren in der Haft begnadigt wird, muss sie immer noch mit ihrer äußeren Scham leben, wie auch damit, was sie früher im Leben auch Michael gegenüber gemacht hat. Im Gegensatz zu Michael, der im Alter von 51 Jahren seine autobiographische Geschichte schreibt „um sie loszuwerden“, und um seine innere Scham zu bewältigen, trifft Hanna wegen ihrer äußeren Scham und moralischen und metaphysischen Schuld die Entscheidung, Selbstmord zu begehen.

ZUSAMMENFASSUNG AUF ENGLISH

The objective of this master thesis is to analyze how guilt and shame affect the main characters and accounts for their behavior in a novel that deals with conflict between the “first” and “second generation” Germans. Hanna Schmitz is due to her illiteracy described more as a victim than as a perpetrator, even though she is responsible for the deaths of many Jews - as a concentration camp guard. Michael Berg, a fifteen year old boy, also becomes a victim through his relationship with a thirty-six year old former SS guard. My assertion in this thesis is therefore that Michael is a victim of a monstrous SS perpetrator, which is why I in addition question the trustworthiness of the narrator, who describes Hanna as a sympathetic woman.

Michael’s relationship with Hanna ends after half a year, and he is left with feelings of guilt after her sudden disappearance. Emotionally he thus struggles in life to overcome his guilt and longing for Hanna, and as a result of this, he isolates himself from society and gets melancholic. After starting studies of law, he attends an Auschwitz trial, in which he incidentally meets Hanna again as a one of the women accused. Throughout this trial, he finds out that Hanna is illiterate, and that he has been exploited by reading to her out loud, like other Jews had been exploited, before they had been gassed. After Hanna gets sentenced for life, Michael marries a fellow student and remains married for five years. During this time he has problems finding a job, and after the divorce he is between women, who he always compares with Hanna. Later, he sends tapes of classic literature to Hanna, which helps her learn how to read and write. Nevertheless, he never writes her a note on these tapes, and in a way it is his way of controlling her, similar to the way she had power over him in their relationship. He finally determines to meet her one week before her release, after she has spent 18 years in prison. However, the meeting between them is very cold and distant. After reading literature about victims, autobiographies on perpetrators and camps and realizing that life never would be the same again outside the prison walls, she chooses to commit suicide. Right after Hanna’s suicide Michael begins to write down his autobiographic story about him and her, a writing project that lasts ten years of time. By writing this story as a kind of therapy however, he still does not overcome his feelings of guilt, and his project does not really work. As narrator he admits in the last chapter of the novel that there are several versions of the story, and that he has written the one that wanted to be written. That does not necessarily mean that the written version is the true one, on the contrary.

6. ANHANG – GESCHICHTLICHER HINTERGRUND

6.1 Das KZ in Auschwitz-Birkenau

Im März 1941 beorderte der Reichsführer-SS Heinrich Himmler die Errichtung eines neuen größeren Lagers (Auschwitz II oder Birkenau genannt), der in einem Abstand von drei Kilometern von dem ursprünglichen Lager (Auschwitz I) lokalisiert war. Im Oktober des gleichen Jahres wurde die Bauarbeit mit Baracken und anderen Lagerinstallationen in Auschwitz II intensiviert. Im März 1942 wurde eine Frauenabteilung im Stammlager (Auschwitz I) etabliert. Die ersten Gruppen der Frauen, die in Auschwitz I verhaftet wurden, waren 999 deutsche Frauen aus dem KZ-Frauenlager Ravensbrück. Bis Ende März befanden sich über 6000 weiblichen Häftlingen in der neuen Abteilung. Auschwitz-Birkenau (Auschwitz II), das das volkreichste Lager in Auschwitz-Komplex war, hatte auch die grausamsten und unmenschlichsten Verhältnisse. Die Häftlinge in den Birkenau-Lagern waren meistens Juden, Polen und Deutschen. In einer Periode war ein Familienlager für Zigeuner und ein Familienlager für tschechischen Juden dort lokalisiert. Im Januar 1944 waren ungefähr 47000 Häftlinge in Birkenau, wo auch die Gaskammer und Krematorien lokalisiert waren. Ein Jahr später wurden 58000 Häftlinge von den Auschwitz-Lagern (I, II und III) auf Todesmärsche geschickt. Ende Januar 1945 befreiten sowjetische Soldaten Auschwitz und fanden die Leichen von 600 Häftlingen, die nur Stunden vor der Befreiung des Lagers von den Nazis getötet wurden. In Birkenau wurden 5800 kranke und erschöpfte Häftlinge gerettet. Die Anzahl Juden, die in Birkenaus Gaskammer gemordet wurden, muss ungefähr 1.5 Millionen Menschen ausgemacht haben.⁴⁴

6.1.1 Der Frankfurter Auschwitz-Prozess

Der Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963-1965) war der größte, öffentlichste und wichtigste Naziprozess, der in den Gerichten Westdeutschlands nach 1945 stattfand. Es war der erste von den Frankfurter Auschwitz-Prozessen und der meist dramatische von den Prozessen, die zwischen 1945 und 1980 stattfanden. Der Prozess beschäftigte sich mit den grausamen Taten des Deutschen dem Juden gegenüber, die in den KZs Auschwitz stattfanden. Von den 22 Angeklagten, standen nur 20 Angeklagte vor dem Frankfurter-Gericht. In den Urteilen des Frankfurter-Gerichts wurden sieben Angeklagte wegen Mord und zehn Angeklagte mitschuldig bei Mord verurteilt, während drei Angeklagte freigesprochen wurden. Die Strafen

⁴⁴ Vgl. Levi, 1990, S. 173-182.

der Angeklagten waren zwischen drei Monaten und lebenslänglich. Innerhalb von 20 Monaten und 183 Prozesstagen hatten 350 Zeugen, davon 211 Lagerüberlebende, vor dem Gericht in der „Strafsache gegen Mulka und andere“ gezeugt.⁴⁵

6.1.2 Der Majdanek-Prozess

Mindestens 1300 Frauen und Männer waren als SS-Leute in Majdanek tätig. Im Februar 1975 wurden 10 Angeklagte vor dem Landesgericht in Düsseldorf wegen Mordes oder Beihilfe zum Mord angeklagt. Die Angeklagten waren ein ehemaliger SS-Hauptsturmführer, ein Truppenarzt, drei ehemalige SS-Untersführer und fünf ehemalige SS-Aufseherinnen im Alter von 50 bis 71 Jahren. Eine der fünf weiblichen Angeklagten war die ehemalige Aufseherin Hermine Ryan, die den Nachnamen Braunsteiner trug, ehe sie sich einem Amerikaner nach dem Zweiten Weltkrieg heiratete. Die Gesamtzahl der Toten im KZ Lublin/Majdanek kann man nicht genau feststellen, aber man geht davon aus, dass es sich um etwa 250000 Todesfälle dreht. Als die Hauptverhandlung am 26. November 1975 eröffnete, standen 15 Angeklagte vor dem Düsseldorfer Landgericht. Die Angeklagten waren neun Männer und sechs Frauen, die alle über 50 Jahre alt waren.⁴⁶

6.1.3 Frauen als Aufseherinnen in den KZ-Lagern

Die Aufseherinnen in den KZ-Lagern hatten die Macht über Leben und Tod als auch die Gewalt über die Häftlinge gegenüber. Sie waren ein aktiver Teil der Struktur der KZ und hatten spezifische Stellen. Den Frauen, die in den Lagern tätig waren, wurden viel Macht gegeben und sie scheuten die Gewalt nicht, um ihre Pflichten auszuüben. Während des Zweiten Weltkrieges waren 10 % der Angestellten in den KZs Frauen. Laut einer SS-Statistik waren am 15. Januar im Jahre 1945 36673 SS-Männer und 3517 SS-Aufseherinnen in den KZ-Lagern tätig. Die Aufseherinnen, die eine Oberaufseherin als Vorgesetzte hatten, arbeiteten in KZs, die ausschließlich für Frauen waren, unter anderem im KZ in Ravensbrück, aber auch in Majdanek. Sie trugen Uniformen ohne Rang, aber trugen trotzdem die SS-Initialen und arbeiteten in der SS als Vertragsaufseherinnen. Die meisten Frauen, die in den Lagern arbeiteten, waren durch Transfer von Firmen (unter anderem Siemens) gekommen. Nur wenige Frauen hatten freiwillig für Stellen in den KZs beworben. Frauen wurden auch aus den Fabriken zwangsweise rekrutiert und ins KZ gebracht. Gründe dafür, dass Frauen

⁴⁵ Vgl. Pendas, 2006, S. 1-2.

⁴⁶ Vgl. Lichtenstein, 1979, S. 23-26.

Stellen als Aufseherinnen in den KZ-Lagern geworben hatten, waren unter anderem die Löhne. Eine Frau, die als Aufseherin in einem Lager arbeitete, verdiente viel mehr als in der Fabrik. Die Löhne wurde von zwei Faktoren bestimmt: Alter und Dienstalter.

Die sechs angeklagten Frauen im Majdanek-Prozess waren alle erst in KZ Ravensbrück, ehe sie nach Majdanek übergeführt wurden. Eine von ihnen war Hermine Braunsteiner Ryan, die sich freiwillig für eine Stelle in Ravensbrück geworben hatte. Die Frauen, die als Aufseherinnen tätig waren, waren gewöhnliche deutsche Frauen, aber diese Frauen konnten auch aus Rumänien, Holland, Griechenland oder Tschechoslowakei kommen. Diese Frauen kamen nicht von einem besonderen sozialen Hintergrund, sondern von alle Klassen der deutschen Gesellschaft. Daher kann man feststellen, dass die Brutalität dieser Aufseherinnen sich nicht wegen der unteren sozialen Schichten sich erklären lässt.

Die Aufseherinnen trugen graue Uniformen mit Jacke, Hosenrock, Stiefel und Mütze. Seltener trugen die Aufseherinnen Pistolen, Stöcke und Peitschen. Statt Berichte über gestohlene Sachen unter den Häftlingen auszufüllen, übten die Aufseherinnen Gewalt den Häftlingen gegenüber, obwohl die Aufseherinnen ein solches Verfahren nicht gelehrt wurden. Jedoch wurden gewaltige und brutale Aufseherinnen von den SS-Männern anerkannt und schneller befördert. Aufseherinnen, die Gewalt den Häftlingen gegenüber ausübten, konnten von euren Vorgesetzten bestraft werden. Hauptsächlich kam das vor wegen Diebstahls, Intimität mit den Häftlingen oder Befehlsverweigerung. Viele Aufseherinnen machten ihre Pflicht und Befehle aus Furcht, nicht selbst Häftlinge zu werden, und ihre Autorität zu verlieren. Eine der Hauptaufgaben der Aufseherinnen war die Selektionen bei den Gaskammern, wo sie entschieden, wer vergast werden sollten und sie nahmen auch bei der Vergasung teil. Kranke Häftlinge, die einen längeren Aufenthalt durch eine Krankheit litten, wurden sofort vergast. Aufseherinnen hatten unter anderem Aufgabe und Verantwortung, dass Häftlinge ruhig waren, Befehle befolgten und nicht herumrannten. Einige Aufseherinnen wie Dorothea Binz, Hildegard Lächert und Hermine Braunsteiner Ryan werden mit Brutalität geschildert und als „Bestien“ genannt. Andere Aufseherinnen gaben ihre Aufgaben auf, weil sie die unmenschlichen Taten der anderen der SS nicht mitmachen wollten. Einige Aufseherinnen begegneten die Häftlinge normal und versuchten sie gut zu behandeln, unter anderem Hermine Böttcher und Jutta Madlung. Viele Aufseherinnen erhielten Ruhe und

Ordnung aufrecht während der Selektionen, während andere Aufseherinnen persönliche Opfer für die Selektionen wählten.⁴⁷

6.1.4 Hermine Braunsteiner Ryan – Die „Stute“ aus Majdanek

Hermine Braunsteiner wurde am 16. Juli 1919 geboren. Einer der Arbeiten Braunsteiner-Ryans war bei einer Munitionsfabrik in der Nähe von Berlin. Im Vergleich zu anderen Frauen, die ähnliche Jobs hatten, wurde sie nicht gegen ihren Willen zu einem KZ-Lager geschickt. Im Alter von 23 Jahren wurde Braunsteiner-Ryan empfohlen, sich für eine Stelle als Aufseherin in Ravensbrück zu bewerben. Im Oktober 1942 wurde sie nach Majdanek geschickt, wo sie 15 Monate tätig war. Hier hatte sie die Stelle als Rapportführerin und war unter anderem verantwortlich für die Anwesenheit der Häftlinge. Sie nahm auch an den Selektionen teil und war ab Herbst 1943 die Vorgesetzte der Selektionen. Für eine kurze Zeit diente sie als Stellvertreterin für die Oberaufseherin, Elsa Ehrlich, die ihre Freundin war. Sie erhielt Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse für ihre gute Leistung in den KZ-Lagern. Im Januar 1944 wurde sie zurück nach Ravensbrück übergeführt. Obwohl die Häftlinge die Namen der Aufseherinnen kannten, wurde zum Beispiel Braunsteiner-Ryan bei den Häftlingen die „Stute“ genannt wegen ihrer brutalen Fußtritte mit ihren Stiefeln, die Eisenkanten hatten. Diejenige, die nicht in Reih und Glied stand, tritt und schlug sie. Von den Häftlingen wird Braunsteiner-Ryan mit gefühllosen, unkontrollierbaren und kaltblutigen Brutalität beschrieben.

Im Herbst 1945 floh sie das KZ-Lager in Genthin, in dem sie am Ende des Krieges tätig war, und lebte mit ihrer Mutter. Hermine Braunsteiner wurde nach dem Kriegsende von der Britischen Autorität verhaftet, über die, die Österreichische Polizei Kontrolle hatte, aber wurde nach einem Jahr frei entlassen. Im Jahr 1948 kam sie wieder in Haft und stand vor einem Gericht in Wien. In diesem Gericht wurde sie drei Jahre in Gefängnis für ihre Taten in Ravensbrück verurteilt und für ihre Taten in Majdanek freigesprochen. 1958 begegnete Braunsteiner-Ryan ihren zukünftigen Ehemann und Amerikaner, Russel Ryan, mit dem sie nach Kanada reiste und eine Woche später heiratete.

Simon Wiesenthal hatte Hermine Braunsteiner-Ryan, die als gesetzliche amerikanische Bürgerin lebte, in New York aufgespürt und nahm Verbindung mit, Joseph Lelyveld, einem Journalisten in *The New York Times*, auf. Als der Journalist ein Interview mit ihr machen

⁴⁷ Vgl. Wolff, 2004, S. 87-101.

wollte sah sie ein, dass das ihr Ende war. 1971 gab sie ihre amerikanische Staatsangehörigkeit ab und wurde zwei Jahre später nach Deutschland ausgeliefert, weil sie an der Vergasung von mindestens 1700 Häftlingen im KZ-Lager Majdanek teilgenommen hatte.

Im Majdanek-Prozess wurde sie angeklagt, bei den Selektionen von den Häftlingen in den Gaskammern teilgenommen zu haben und grausame Exzesstaten getan zu haben. Während der Prozesstage sprach die damals 56-jährige Braunsteiner-Ryan nicht mit den anderen Angeklagten und verhielt sich kalt und distanziert. Weiter zeigte sie kein Interesse was im Gericht gesagt wurde, war zeitweise aggressiv und kritisierte die Zeugen. Einmal sagte Braunsteiner-Ryan zu einer Zeugin „Sag die Wahrheit, du Lügnerin!“ Zweimal brach sie während des fünfeinhalb Stunden langen Prozesses zusammen und zeigte daher ihre Verletzlichkeit. Braunsteiner-Ryans erste Aussage im Gericht war: „Ich konnte mir kein richtiges Urteil erlauben, ob die Häftlinge zu Recht oder zu Unrecht eingesperrt waren, weil ich deren Akten nicht kannte“. Später während des Prozesses drückte sie aus, dass sie damals zu jung gewesen sei, um zu wissen, ob Recht oder Unrecht innerhalb des KZ-Lagers passiert sei. Was die Schuldfrage angeht, zeigte sie während des Prozesses keine Reue den Opfern gegenüber. Braunsteiner-Ryan wurde verurteilt wegen Transport von etwa 100 Kindern und Vergasung von einigen Müttern teilgenommen zu haben. Weiter wurde sie schuldig dadurch, mindestens 80 Frauen zu Vergasung gewählt zu haben. Braunsteiner-Ryan war 61 Jahre alt als sie lebenslänglich für ihre Taten während des Zweiten Weltkrieges verurteilt wurde. Sie wurde nach Hildegard Lächert als die zweitschlimmste Aufseherin bezeichnet.⁴⁸

⁴⁸ Vgl. Wolff, 2004, S. 102-111.

LITERATURVERZEICHNIS

Primärliteratur

Schlink, Bernhard: *Der Vorleser*, Zürich 1997.

Schlink, Bernhard/Popp, Walter: *Selbs Justiz*, Zürich 1987.

Schlink, Bernhard: *Die gordische Schleife*, Zürich 1988.

Schlink, Bernhard: *Selbs Betrug*, Zürich 1994.

Schlink, Bernhard: *Liebesfluchten*, Zürich 2001.

Schlink, Bernhard: *Selbs Mord*, Zürich 2003.

Schlink, Bernhard: *Die Heimkehr*, Zürich 2008.

Schlink, Bernhard: *Das Wochenende*, Zürich 2008.

Schlink, Bernhard: *Sommerlügen*, Zürich 2010.

Sekundärliteratur

Anstorp, Trine et. al.: *Fra skam til verdighet: teologisk og psykologisk arbeid med vold og seksuelle overgrep*, Oslo 2003.

Bogdal, Klaus-Michael/Kammler, Clemens (Hg.): *Bernhard Schlink: Der Vorleser*. Interpretiert von Juliane Köster. Oldenburg Interpretationen, Band 98. München 2005.

Bogdal, Klaus-Michael/Kammler, Clemens (Hg.): *Erzählungen der Gegenwart: von Judith Hermann bis Bernhard Schlink*. Interpretiert von Georg Mein. Oldenburg Interpretationen, Band 104. München 2005.

Brockmann, Stephen: "Virgin Father and Prodigal Son". In: *Philosophy and Literature*, Vol. 27, No. 2 (2003), S. 341-362.

- Breuer, Ulrich/Sandberg, Beatrice (Hg.): *Grenzen der Identität und der Fiktionalität. Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Band 1.* München 2006.
- Colli, Giorgio/Montinari, Mazzino (Hg.): *Friedrich Nietzsche. Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden, Band 1.* München 1980.
- Heigenmoser, Manfred (Hg.): *Bernhard Schlink: Der Vorleser.* Erläuterungen und Dokumente. Stuttgart 2005.
- Jaspers, Karl: *The Question of German Guilt.* Translated by E.B. Ashton, New York 1961.
- Kasper, Walter (Hg.): *Hermeneutik bis Kirchengemeinschaft.* Lexikon für Theologie und Kirche, Band 5. Freiburg 1996.
- Levi, Primo: *Hvis dette er et menneske.* Oversatt av Tommy Watz. Oslo 1990.
- Lichtenstein, Heiner: *Majdanek: Reportage eines Prozesses,* Frankfurt/M. 1979.
- Mahlendorf, Ursula R.: "Trauma Narrated, Read and (Mis) understood: Bernhard Schlink's *The Reader*:"...irrevocably complicit in their crimes..."". In: *Monatshefte*, Vol. 95, No. 3 (2003), S. 458-481.
- Möckel, Magret: *Bernhard Schlink: Der Vorleser.* Königs Erläuterungen und Materialien, Band 403. Hollfeld 2008.
- Nawratil, Heinz: *Der Kult mit der Schuld. Geschichte im Unterbewusstsein.* München 2004.
- Niven, Bill: "Bernhard Schlink's *Der Vorleser* and the Problem of Shame". In: *The Modern Language Review*, Vol. 98, No. 2 (2003), S. 381-396.
- Ostermann, Micha: *Aporien des Erinnerns: Bernhard Schlinks Roman Der Vorleser,* Bochum 2004.
- Pendas, Devin O.: *The Frankfurt Auschwitz Trial, 1963-1965: Genocide, History, and the Limits of the Law,* New York 2006.

Potter-Efron, Roland T.: *Shame, Guilt and Alcoholism: Treatment Issues in Clinical Practice*, New York 1989.

Roth, Jeffrey I.: "Reading and Misreading *The Reader*". In: *Law and Literature*, Vol. 16, No. 2 (2004), S. 163-177.

Salzmann, Madeleine: *Die Kommunikationsstruktur der Autobiographie: mit kommunikationsorientierten Analysen der Autobiographien von Max Frisch, Helga M. Novak und Elias Canetti*, Bern 1988.

Schlink, Bernhard: *Vergewisserungen: Über Politik, Recht, Schreiben und Glauben*, Zürich 2005.

Schlink, Bernhard: *Vergangenheitsschuld: Beiträge zu einem deutschen Thema*, Zürich 2007.

Schwab, Sylvia: *Autobiographik und Lebenserfahrung: Versuch einer Typologie deutschsprachiger autobiographischer Schriften zwischen 1965 und 1975*, Würzburg 1981.

Skei, Hans H.: *Å lese litteratur*, Oslo 1992.

Tangney, June Price/Fischer, Kurt W.: *Self-Conscious Emotions: the Psychology of Shame, Guilt, Embarrassment, and Pride*, New York 1995.

Wolff, Lynn: "The Mare of Majdanek". In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* (2004), S. 84-117.

Wyller, Trygve: *Skam: perspektiver på skam, ære og skamløshet i det moderne*, Bergen 2001.

Øzerk, Kamil Z.: *Temaer i minoritetsrettet pedagogikk: kultur, likhet, funksjonell analfabetisme, rasisme, spillteoretisk tilnærming, komparativ læreplananalyse i sosiopedagogisk perspektiv*, Oslo 1993.